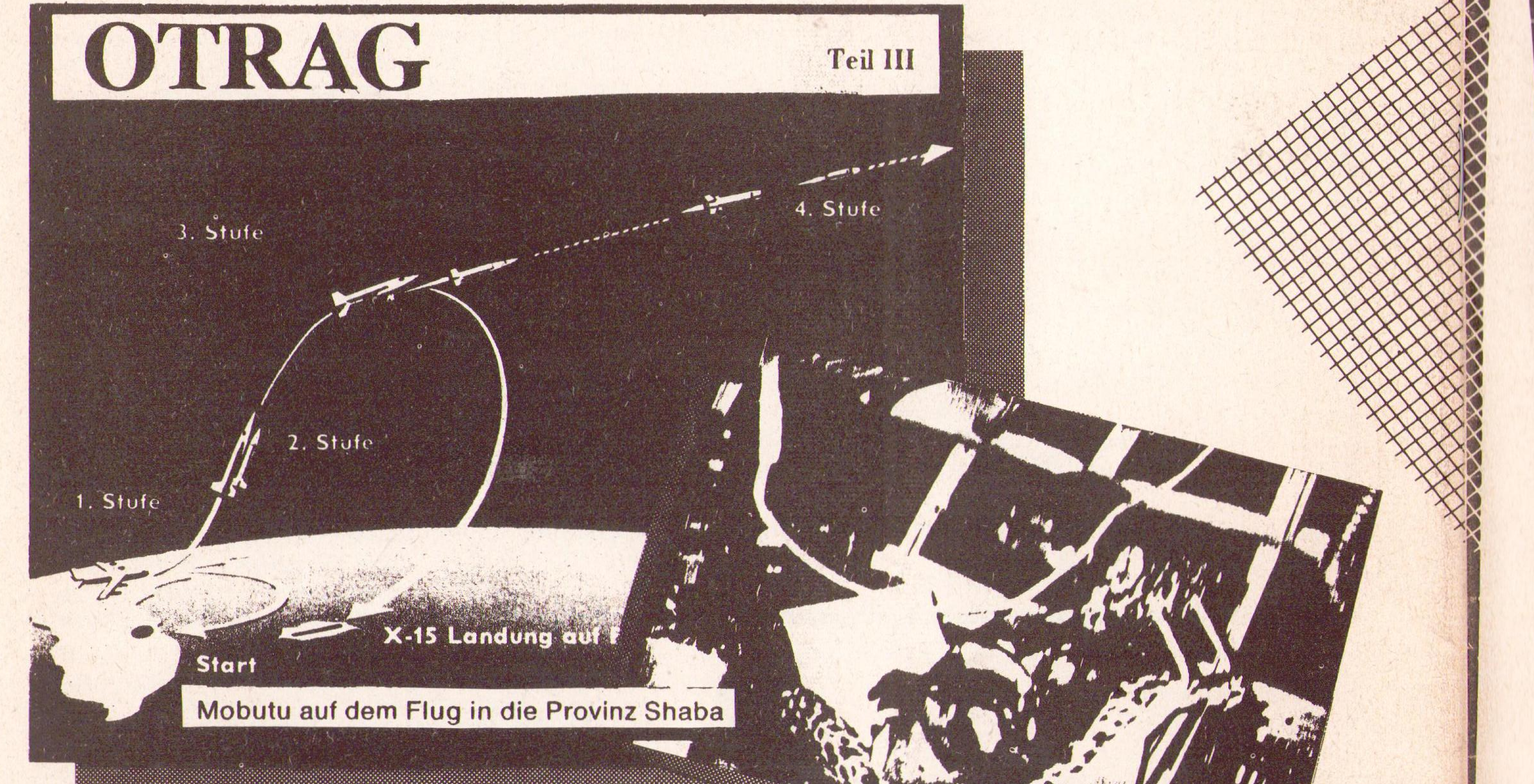
POSTVERTRIEBSSTÜCK
GEBÜHR BEZAHLT
D 1870 C
Informationsdienst
Postfach 900 343
6000 Frankfurt 90

Nr. 357 NR. d. Abos bez. bis ID Nr. Expl.



Informations-Dienst ZUR VERBREITUNG UNTERBLIEBENER NACHRICHTEN

erscheint wöchentlich Nr. 357 7. November 1980 2,50 DM incl. 6,5 % D 1870 C

...ND RAKETEN-AKTIENGESELLSCHAFT

"Westdeutsche OTRAG-Raketentechnologie, Gradlinig weiterentwickelt aus Hitlers 'Wunderwaffe' ver-

Initiative "Hanf legal" - Mönchengladbach sucht Übersetzer, aus medizinisch / technischem Bereich, zur Übersetzung eines englischen Fachbuches.
'Hanf legal " c/o Nowacki / Postfach 28 / 4050 Mönchengladbach 1

Betrifft: Trikont /dianus
Lieber Herbert, lieber Roland

O voi che siete in piccioletta barca,
desiderosi d'ascoltar, seguiti,
dietro al mio legno che cantando varca

tornate a riveder li vostri liti !
non vi mettete in pelago; che forse,
perdendo me, rimarreste smarriti.

(Dante: Divina comedia, Paradiso
——— canto secondo) —
(Übersetzung S. 30)*

Schöne Grüße
— dausi —

Werkbundmaterialien 1980 / 81 heißt die ausführliche und kommentierte Liste aller Publikationen des Deutschen Werkbundes e. V. zu den Themen: Planen, Bauen und Wohnen. Das Angebot umfasst Broschüren, Kataloge, Bücher, Diaserien, die zum Selbstkostenpreis vertrieben werden. (U. a. „Regionalismus im Bauen", „Wohnen mit Kindern", „Der Schmutz - Vom Mythos der Sauberkeit zur Verschmutzung der Welt"). Sie eignen sich besonders als Unterrrichtsmaterial.
Kontakt: Deutscher Werkbund e. V. / Alexandraweg 26 / 6100 Darmstadt

Bolivien Dokumentation
Eine Dokumentation über Massaker und Widerstand in Bolivien, hat das Lateinamerika-Komitee herausgegeben. Sie zeigt die Geschichte Boliviens von der Eroberung durch die spanischen Kolonisatoren, den Zinnbaronen und der wirtschaftlichen Verflechtungen bis zum Mili-

Das Trockenlager-Konzept — eine kritische Beschreibung

Der Bremer Verein für Umwelt- und Arbeitsschutz (VUA) e.V. hat im September 1980 eine Broschüre zum Problem der Trocken-Zwischen-

Fortgesetzte Menschenrechtsverletzungen in Zaire beklagt amnesty international. Aus Anlaß der kommenden Nationalfeiertage, den 15. Jahrestag der Machtergreifung Präsident Mobutus am 15. November, und dem Namenstag Zaires am 27. November, hat amnesty international an die Regierung Zaires appelliert, alle politischen Gefangenen des Landes freizulassen sowie Folter und Erschießungen von Häftlingen zu unterbinden.
Der Bitte nach Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung von Folter- und Mißhandlungsvorwürfen

GRUNDWASSERENTZUG IM VOGELSBERG

Dokumentation

In der Dokumentation „Stoppt Grundwasserraub — für die Erhaltung des Vogelsbergs" lassen sich jede Menge Einzelheiten über die bedrohliche Wasserentnahme jetzt und zukünftig, über die noch vorhandenen Naturschutzgebiete und über die Bürgerinitiativen in den betroffenen Ortschaften nachlesen.
Das 17-seitige, übersichtlich gestaltete und mit Fotos und Lageskizze illustrierte Heft kostet 3,—, davon 1,50 an die BI gegen Wasserraub Ohm-Feldatal, zu bestellen bei

BASALT — Zeitung fürn Vogelsberg, Untere Rabenau 11, 6324 Fe-Windhausen.

Spendenkonto: PschA Ffm. K. Kern, 1168 00-609, Stichwort: Basalt Dokumentation

Die Studentenversammlung der Uni Marburg vom 27.10.80 verabschiedete folgende Resolution gegen das 25jährige Bestehen der Bundeswehr und das öffentliche Gelöbnis am 14.11.80 in Gießen:
Die VV ruft dazu auf, sich an der Demonstration am 14.11.80 gegen öffentliche Rekrutenvereidigung anöäßlcih des 25jährigen Bestehens der Bundeswehr zu beteiligen. Die Jubelfeier soll die Bevölkerung die Militäraufmärsche wie vor dem 2. Weltkrieg gewöhnen und ist so Teil der Kriegsvorbereitungen.

"Versuch, Idee, Diskussion, Erfahrungen kooperativer Medienarbeit" in zweiter Auflage erschienen.

Dieses Buch ist die Auswertung unserer dreijähriger Medienarbeit im Hamburger Stadtteil

wirtschaftlichen Verflechtungen bis zum Mini-tärputsch der heutigen Zeit. Dieses sehr informative Buch ist mit Gedichten sowie in Bolivien verbotenen Zeichnungen von Gonzalo, Torrico und Prada versehen worden und ist für 10. 00 DM erhältlich bei: **Verlag Roter Funke / Schwachhauser Heerstrasse 49 / 2800 Bremen**

4. Indianer-Film-Festival (31.10. - 27.11.1980):
Folgende Filme laufen in deutscher Erstaufführung: The silent Enemy, The Wolfer, Crow Dog, Tshikainshinut, Cold Journey, Augusta, Man who chooses the Bush, People of the Seal, the Fiddlers of James Bay. Und außerdem laufen in der Nachtvorstellung (22.30): Der Mann, den sie Pferd nannten, 2. Teil, Chatos Land.

Parallel zum 4. Indianer-Film-Festival läuft eine umfangreiche Buchausstellung: Kultur und Geschichte der Indianer im Universum-Buchladen, Hirschbergstr. 6, 8 München.

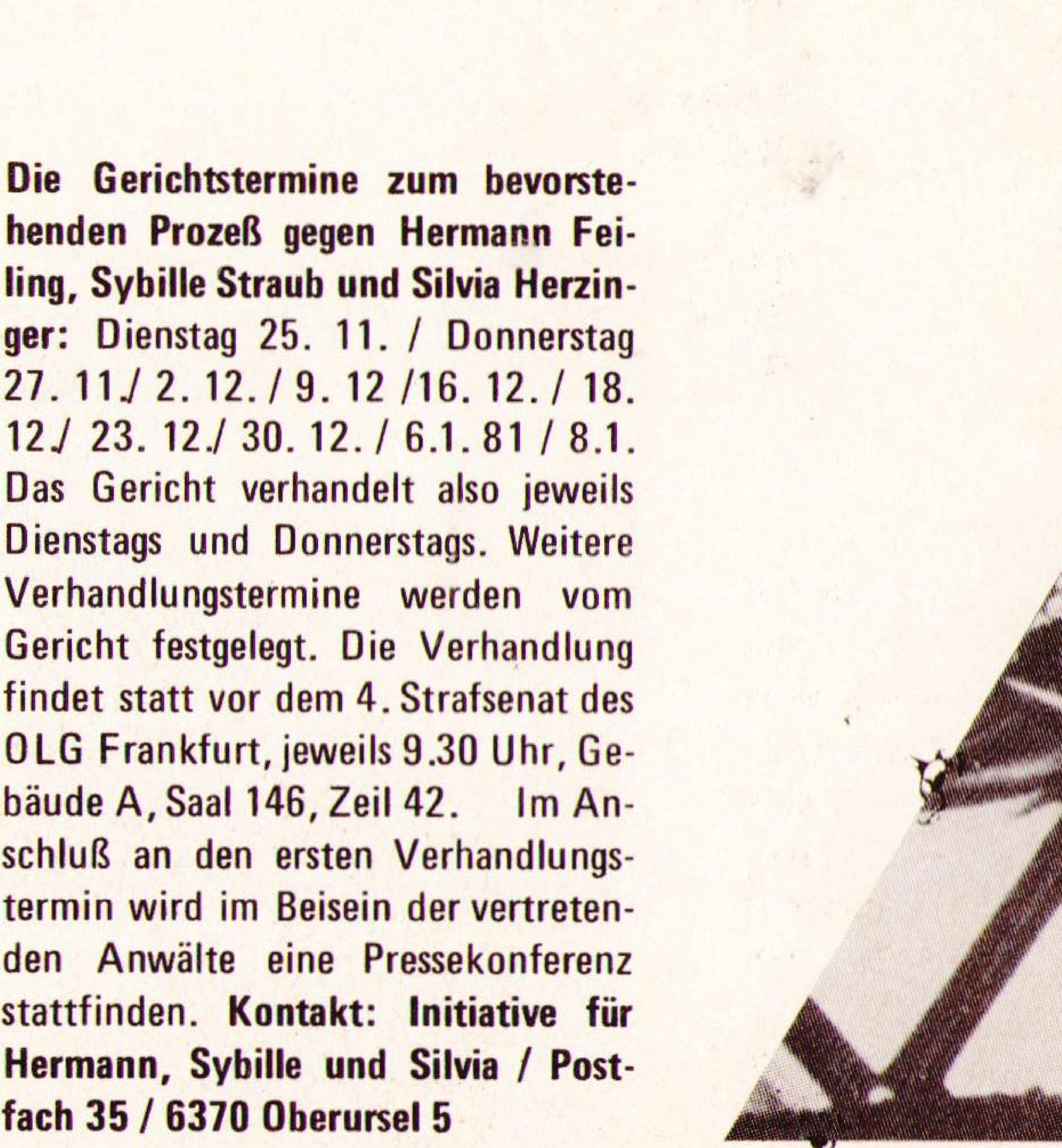
Kontakt: Werkstatt-Kino, Fraunhoferstr. 9, 8 München 5, Tel.: 089/ 260 72 50.

lagerung von abgebrannten Brennelementen aus Atomkraftwerken herausgegeben. Titel: Das Trockenlager-Konzept – Eine kritische Beschreibung.

Die 98-seitige Broschüre ist zu beziehen über den Verein für Umwelt- und Arbeitsschutz (VUA) e.V., Fehrfeld 6, 2800 Bremen. Sie kostet bei Abnahme von einem Exemplar 2,50 DM einschließlich Porto und bei Abnahme von zwei und mehr Exemplaren 2,00 DM pro Stück plus Porto.

Die Gerichtstermine zum bevorstehenden Prozeß gegen Hermann Feiling, Sybille Straub und Silvia Herzinger: Dienstag 25. 11. / Donnerstag 27. 11./ 2. 12. / 9. 12 /16. 12. / 18. 12./ 23. 12./ 30. 12. / 6.1. 81 / 8.1. Das Gericht verhandelt also jeweils Dienstags und Donnerstags. Weitere Verhandlungstermine werden vom Gericht festgelegt. Die Verhandlung findet statt vor dem 4. Strafsenat des OLG Frankfurt, jeweils 9.30 Uhr, Gebäude A, Saal 146, Zeil 42. Im Anschluß an den ersten Verhandlungstermin wird im Beisein der vertretenden Anwälte eine Pressekonferenz stattfinden. **Kontakt: Initiative für Hermann, Sybille und Silvia / Postfach 35 / 6370 Oberursel 5**

ist die Regierung des Landes bislang nicht nachgekommen.
Kontakt: a i / Heerstr. 178 / 5300 Bonn 1



Stattbuch Stuttgart: Einladung zur Mitarbeit. Das erste Stuttgarter Stattbuch hat massive Kritik bekommen, einiges Lob und 'ne Menge Verbesserungsvorschläge. Daher wollen wir diesmal zeitiger auf die öffentliche Redaktionssitzung aufmerksam machen:
Mittwoch 19. November 1980, 18.30 Uhr im Sozialistischen Zentrum, Neckarstr. 178, 7000 Stuttgart 1. Da sollen neue Ideen gesammelt, Kritikpunkte nochmals zusammengetragen und neu diskutiert werden. Wer am 19.11. nicht kann, aber trotzdem Kritik oder Vorschläge hat, soll sich wenden an:
Stattbuch Stuttgart, Neckarstr. 178 7000 Kaputtgart 1

Demo gegen den Papst

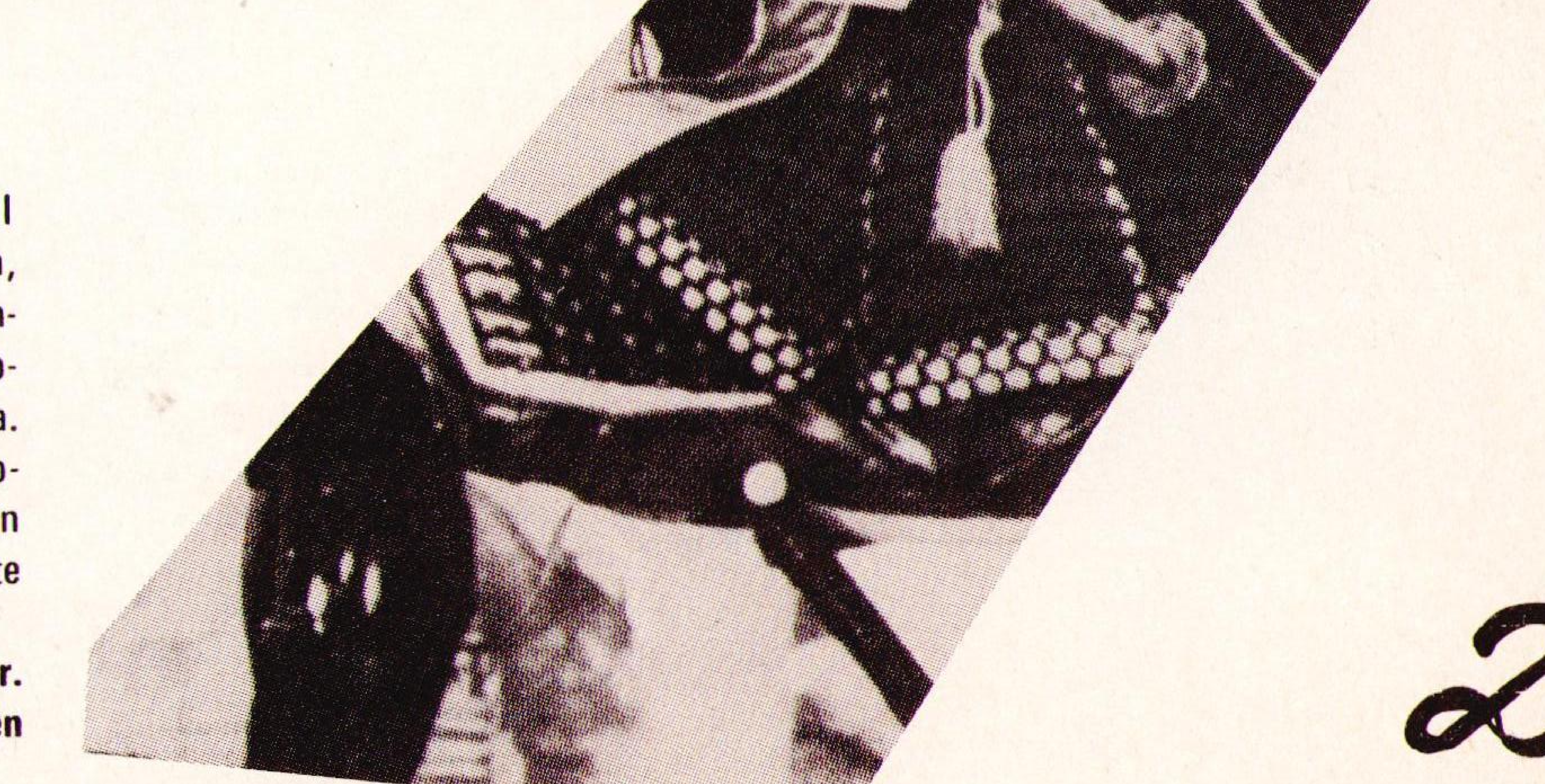
Am 15.11. kommt Papst Johannes Paul II in die Bundesrepublik. Er besucht Köln, Bonn, Osnabrück, Mainz, Altötting, Fulda und München. Für den 16.11. organisieren Frauengruppen eine bundesweite Demonstration in Fulda. Treffpunkt ist um 9.30 Uhr am Bahnhof, Demobeginn um 10.30 Uhr. Berliner Frauen entwerfen ein Flugblatt. Überlegt in euren Zentren Texte für Spruchbänder usw.

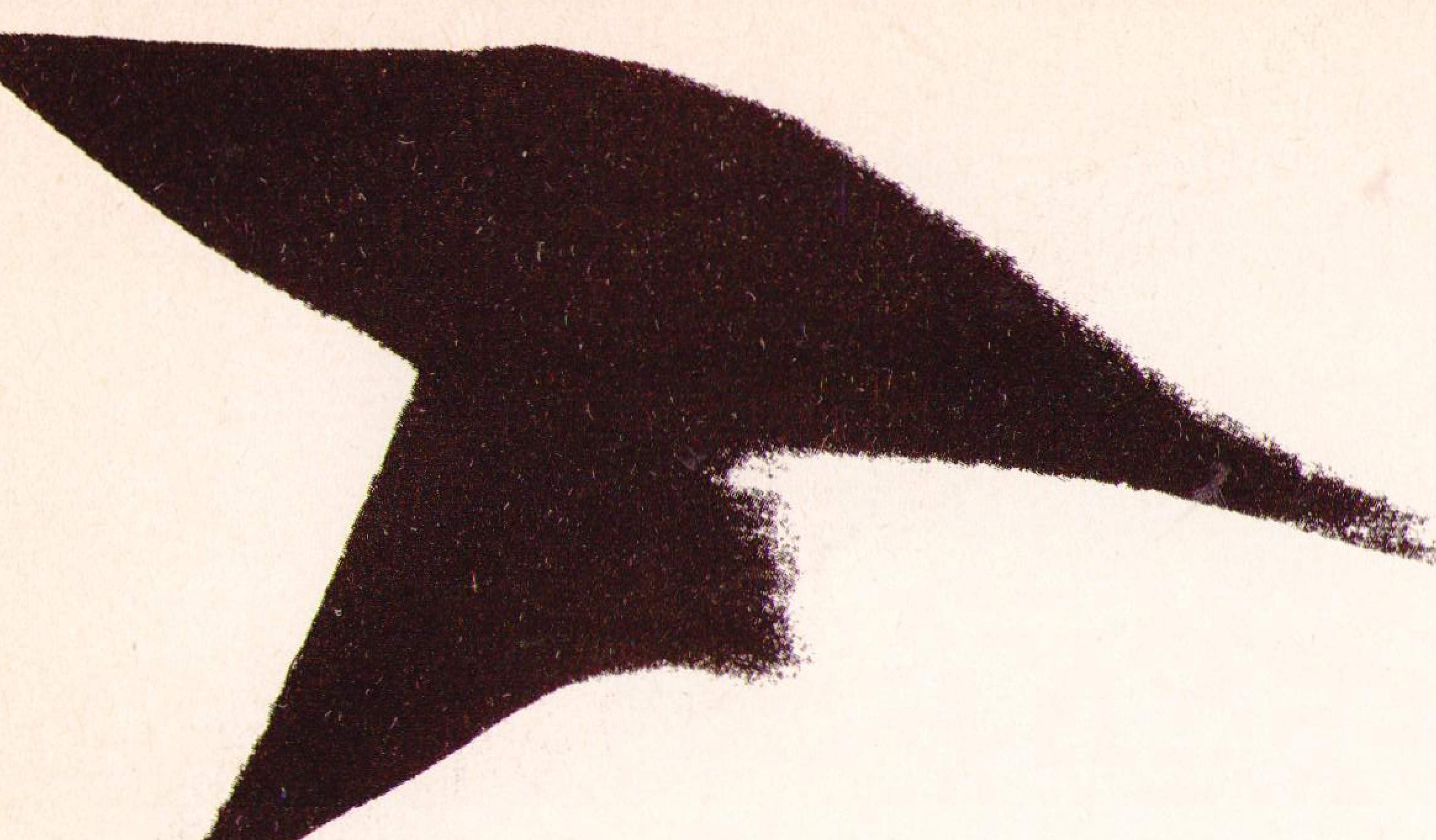
Kontakt: Margarede Suschek, Leipziger Str. 68, 6400 Fulda, Tel.: 0661/ 75 695 und über den Buchladen, Tel.: 0661/ 74 934.

Fuhlsbüttel. Wir berichten über die Entstehung des Medienzentrums, die verschiedenen Projekte mit Jugendgruppen, Schülern, alten Leuten, Kleingärtnern u.a.

Unser theoretischer Ansatz, der sich auf Konzeptionen aus den 20er Jahren bezieht, wird dargestellt, ebenso Probleme, die sich aus der Zusammenarbeit der Medienzentren und -gruppen in der BRD und im Ausland ergeben.
Ein Verleihkatalog unserer Videoproduktionen befindet sich im Anhang.
124 Seiten, 102 Fotos, Preis: DM 8,- + 0,50 Porto, zu bestellen beim:

Medienzentrum e.V. (MeFu) Schumannstr. 57, 2000 Hamburg 76
oder
durch Überweisung von DM 8,50 auf das Konto Nr. 1223/120 229, bei der Hamburger Sparkasse





PLATTFÜSSE GEGEN REAGAN?

Washington, 5. November/Darmstadt, 1. März 1980

Ronald Reagan, der neue US-Präsident, wird vielleicht die Armee oder die Marines (Ledernacken) nach Iran, nach El Salvador oder nach Angola und sonstwo schicken, wenn amerikanische „Interessen" weiterhin dort mißachtet werden.

Nur vielleicht sollte er erst das folgende lesen: Am 1. März 1980 schlupften Vandalen in den Fuhrpark der Hauptquartierbatterie des 32. Army Air Defense Command in der Cambrai Fritsch Kaserne. Dort machten sie psisch, psisch, psisch. . . . 426mal und stachen 426 Reifen an jedem der mehr als 100 Laster, Anhänger und Jeeps der Einheit kaputt (toll, ID). Der Feldeinsatz der Batterie, ein Manöver, das für den folgenden Morgen geplant war, wurde durch die Platten erheblich verzögert. Der Steuerzahler (Deutsche sowohl wie Amerikaner, die Bundesrepublik teilt ja die Spesen der 7. Armee in Europa) mußte etwas mehr als 50.000 Dollar blechen.

Die Zürcher Jugendlichen, die da mit ihren Filmen umherreisen(s. ID 355), werden am 22. November nicht in Freiburg sein, sondern nach der Veranstaltung in Leonberg (für den Raum Stuttgart) am 20. November ihre Rundreise durch die BRD beenden. Nochmals die Termine:

9. November Kassel

11. November Hangover

12. November Hamburg

13. November Bremen

14. November Münster

16. November Duisburg (Eschhaus)

18. November Frankfurt (Pupille - 20.30 Uhr)

19. November Karlsruhe (Jobberzentrum)

20. November Leonberg

WENDLAND-FILME

– Die Zukunftsverbrecher lassen räumen.
Kurzfilm über die Räumung von 1004, 6.

Indianerkalender 1981 nennt sich ein antiimperialistisches Kunstwerk ganz besonderer Art, herausgegeben von der Bremer Gruppe der "Gesellschaft für bedrohte Völker". Siehst du den Kalender im Buchladen, trittst du näher heran, kommt er dir bekannt vor, hast du etwas für Indianer übrig, interessieren dich Bilder von amerikanischen Prärie- wie von europäischen Stadtindianern, so zieh doch mal probeweise am Schildchen 1981: und siehe, es lässt sich abziehen, und du liest 1980; zieh mal am Preisschildchen "4 Mark": siehe, auch das geht runter und "7 Mark" stand einst drunter. (reimt sich d. setz.). Du denkst, zum Teufel, hat doch ein neues Jahr andere Wochentage: siehe, es stehen gar keine drin, nur Monate und Tageszahlen. Du kommst auf den rettenden Einfall, 1980 war doch ein Schaltjahr, du kannst nicht schnell genug den Februar aufschlagen: siehe, der neunundzwanzigste ist durch ein schwarzes Schildchen verdeckt. Gut, denkst du, daß sie noch wenigstens den Preis runtergesetzt haben, doch kaum schließt sich hinter dir die Ladentür, kommt dir ein himmlisches Rechenexemplar in den Sinn: Kalender vom vorigen Jahr werden sonst verschenkt, und drei schwarze Schnipsel samt Klebstoff kosten vielleicht zweieinhalb Pfennig. Wer löst den Widerspruch zwischen Anti - Imperialismus und Krämerschläue ? Den Verlagsleuten eine besonders herzliche Einladung, zu unserem Schwerpunktthema "Linke Preise" was zu schreiben. Richard / ID
Anschrift: Verlag Roter Funke / Feldstr. 13 / 2800 Bremen 1

Bilder vom Kinderhaus Neuenheim

Heidelberg, 1.11.80

Daß dem Kinderhaus im Sommer 1979 auch noch die Räume gekündigt wurden, nachdem schon seit 1976 keine Zuschüsse mehr bezahlt wurden, war für uns ein neuer Versuch, das Kinderhaus als selbstverwaltete Einrichtung zu zerstören.
Jetzt – im Oktober 1980 – sieht es nicht viel besser aus: Das Amtsgericht Heidelberg verurteilte das Kinderhaus in erster Instanz zur Räumung und der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg verweigerte im August erneut willkürlich die dem Kinderhaus zustehenden Zuschüsse („indoktrinäre Erziehungsarbeit").
Was wir brauchen ist Unterstützung von außen, damit wir mit unserer Konzeption und selbstverwaltet unsere 10-jährige erfolgreiche – und offensichtlich für manche unliebsame – Arbeit fortsetzen kön-

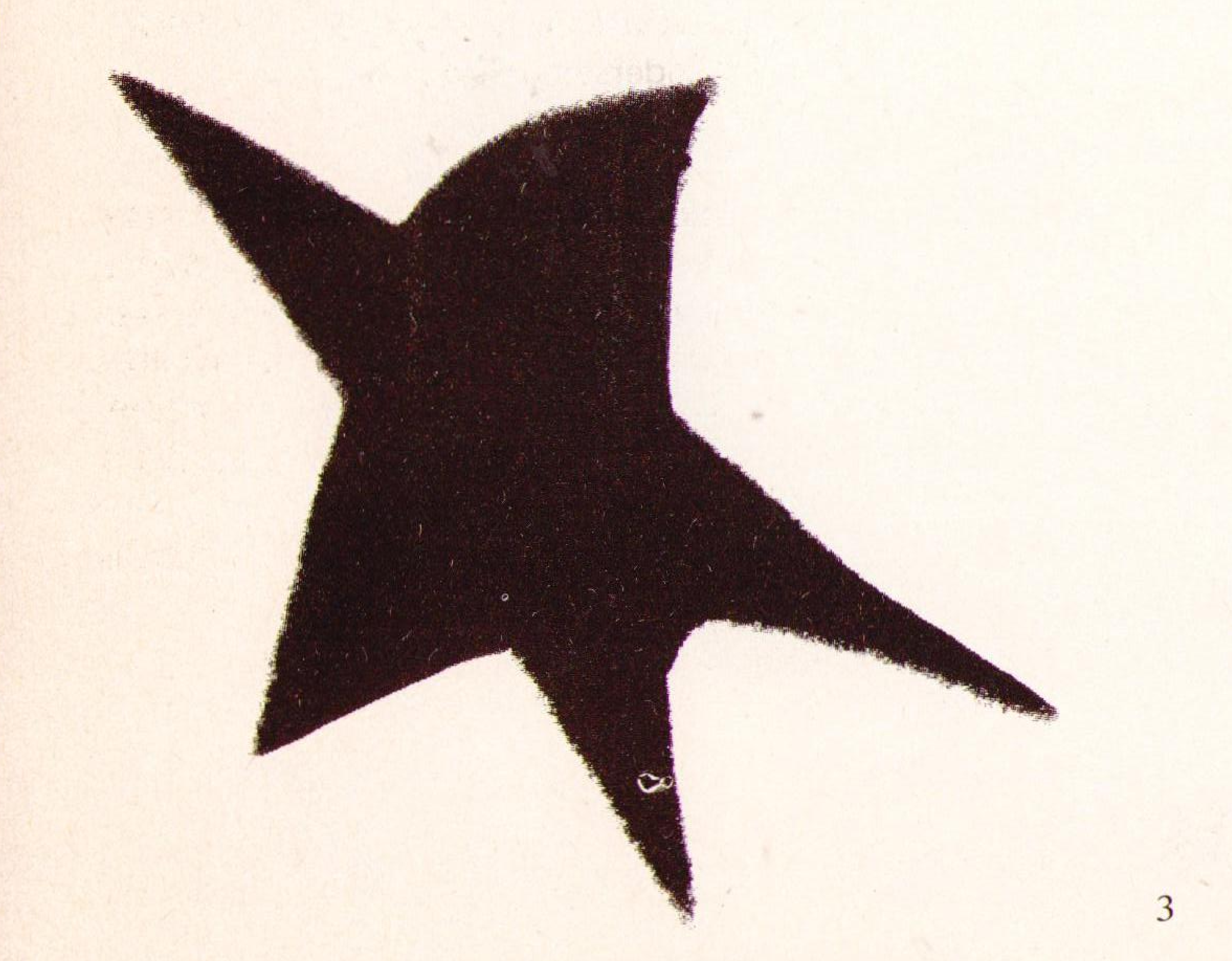
Was wir hier wollen, ist das aufzeigen, was für uns am Kinderhaus wichtig, positiv und fortführenswert ist. So kamen wir auf die Idee, einen Fotoband zu machen, um auf diesem Weg uns und unsere Einrichtung, unsere Arbeit und unsere Ideen und Erfahrungen darzustellen. Die Bilder in diesem Buch sollen für sich sprechen.

INHALT:
Einleitung
Bilder: Tagesablauf im Kinderhaus
Im Bauzimmer
In der Werkstatt
Eltern und Kinder beim Kochen
Schwimmbad
Kinderhausalltag

Obwohl die CID (Criminal Investigation Division) jeden Stein — präziser: jedes Rad — umdrehte, konnte sie keine Täter überführen. Sieben Soldaten und Unteroffiziere (!), die verdächtigt wurden, blieben unverurteilt, Zeugen gegen sie fand man nicht.

Ein Einzelfall? Kaum. Zur Zeit werden durchschnittlich 345 Vandalismus-Fälle jeden Monat in der US-Army Europas gemeldet. Aber nur 25% der Verdächtigen werden verurteilt. Kameradschaft schreibt sich groß in der US-Army. Gesamtkosten der Sabotage, sagt die Armee, sind nicht berechenbar. Aber jedenfalls ist z.Z. keine scharfe Munition an die Mannschaft verteilt, das begrent den Schaden. Wie wäre das aber in El Salvador?

Max Watts/ID/Stars and Stripes



Minuten, Farbe 16mm, Magnetton, Leihmiete ca. 20 Mark.

— **Bezugsgruppen auf 1004.** Organisation während der Besetzung. 35 Min., schwarzweiß, 16 mm Magnetton, Leihmiete ca. 65 Mark + Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Beide Filme sind zu bestellen bei: Zentraler Filmverleih, Karl-Muck-Platz 9, 2000 Hamburg 36.

— **Überfall auf 1004.** Der Film berichtet über einen gelungenen Versuch, auf Pfaden zur Räumung zu gelangen, 25 Min.

— **Bericht von der Räumung.** Film mit Bildern vom Leben im Dorf und von der Räumung, 12 Min.

Bestellungen bei Gegenlicht, Taborstr. 22, 1000 Berlin 36.

— **„Es gibt im Dorf ein Fritz-Teufel-Haus"**
6 Mark + Porto und Versand.
Bestellung: P. Damman, Erikastr. 146, 2000 Hamburg 20.

Kommunikationszentrum für Stricher
Wir suchen Leute, die in Köln ein Kommunikationszentrum mitaufbauen wollen (Cafe, Kneipe o.ä.) Uns geht es vor allem um die Arbeit mit männlichen Strichern; da meinen wir, müßte etwas getan werden. Wenn ihr interessiert seid, schreibt uns eure Vorstellungen. Außerdem suchen wir dringend nach Erfahrungsberichten über die Arbeit mit Strichern.
Kontakt: Manfred Wehrhahn / Sportstraße 6 / 5000 Köln 60

Ein Tellerwäscher - Jobber berichtet aus dem Neu - Isenburger Crest - Hotel, einer Nobelherberge mit mehreren hundert Betten für die Besucher von Frankfurts Autobahnkreuzen, Flughafen und Messe, daß sich der eine Koch am selben Tag gleich zweimal in den Finger geschnitten hat, daß ein anderer Koch ständig „Vater unser der du bist im Himmel" als Kirchenlied singt, während die Putzfrauen mit geschultertem Staubsaugerschlauch durch die Küche gehen. Trotz allem ist sein Stundenlohn nur 8,02 DM. **Kontakt über ID - Jobberredaktion.**

nen. Wir haben schon viel geschrieben über die voreingenommene und ignorante Behandlung seitens der zuständigen Stellen.

Bilder: Vorlesen
Bilder vom Trauern und Trösten
Im Garten
Nacktsein, Matschen, Pantschen
Im Matratzenzimmer
Zwei Gespräche über die pädagogische Konzeption
Bilder: „Darüber spricht man nicht."
Nikohase und Osterlaus...
Spanien — eine Kinderurlaubsfahrt
Schulkinder-Interview mit ehemaligen Kinderhauskindern
„Triangel, Schultüte, Ernst des Lebens" — zwei Texte von Eltern zum Wechsel Kinderhaus — Schule
Heidelbergs letzte selbstverwaltete Kindertagesstätte gekündigt: zum Stand der Auseinandersetzungen
Dokumentation

Der Bildband (163 Seiten: 171 Fotos, Kinderzeichnungen, Texte, Dokumente, Format A4) ist für 20 Mark (+ Porto- und Versandanteil von 2,50 DM) zu erhalten beim Kinderhaus Neuenheim, Humboldstr. 17, 6900 Heidelberg, Tel. 06221 / 43694
PschK 1846 66—752 PschA Khe, Christian Jansen (Kinderhaus)

Hallo Christian, schöne Grüße von dausi + Karin

Am 8. und 9. November veranstalten Linke Buchhändler (organisiert als Verein linker Buchhändler — VLB) ihr überregionales Treffen in Berlin. Die folgenden zwei Texte sind Nachträge zu dem, das Treffen vorbereitenden, VLB-Info.

Den Brief von Monika Walther haben wir dem VLB-Info entnommen. Andere Papiere im Info z.B. die Montanus bzw. Selbstverständnis-Diskussion oder über Staffelrabatte sind so sehr nach "innen" gerichtet, daß wir nur hoffen können, irgendjemand macht sich mal die Mühe, für uns Aussenseiter, aber interessierte Öffentlichkeit nach dem VLB-Treffen in anderer Form verfasste Berichte zu schreiben.

Schließlich sind die Buchläden nicht nur die ältesten Projekte, sondern wir haben fast alle mit ihnen zu tun.

„NA SCHÖN, WOLLEN WIR MAL WIEDER RAUBDRUCKEN GEHEN. . ."

Weils nicht so schön ist. Noch mal: Thema RAUBDRUCKE an Texten aus linken Verlagen

Eine neue Generation von „Raubdrukkern" ist seit einigen Monaten munter und abgesichert arbeitssam tätig. Natürlich regt man sich auf, wenn's einen selber trifft (ist bei uns allerdings nicht die Regel). Also:

Während der Frankfurter „Gegen" buchmesse legt mir ein freundlicher Genosse aus einem Berliner Buchladen freudestrahlend einen Raubdruck mit den einführenden Worten, hin: „Sieh mal, wir verkaufen auch Raubdrucke aus eurem Verlag" — Wenig erfreut, natürlich, sehe ich mir das Produkt an:

Pierre Clastres: Staatsfeinde

Der Haupttext erschien in einem bürgerlichen Verlag, nun gut. Weniger gut: aus dem, inzwischen in der 2. Auflage beim Drucker liegenden „Unter dem Pflaster liegt der Strand — Band 4" ist ein Interview mit abgedruckt worden.

Die „Raubdrucker", von dem Text Clastres sooo unheimlich angeturnt, haben den Band, allerdings in einem grösseren Format (warum eigentlich? kostet doch mehr an Papier), nachgedruckt, für 7,- DM! — Daß sie daran nichts verdienen, ist ja „eh klar". Man ist doch immer von der totalen politischen und selbstlosen Textidentifizierung dieser „Raubdrucker" beeindruckt.

Über die Notwendigkeit von Raubdrucken im Allgemeinen, im Besonderen, im Außergewöhnlichen wollen wir hier nicht noch mal reden, dafür gab es genügend Diskussionen in der letzten Zeit.

Was wir allerdings wollen, sind zwei Dinge:

a) wir wollen erreichen, daß die „linken" „Raubdrucker" die Hände von Texten lassen, die von linken Verlagen herausgebracht worden sind,

b) wir wollen erreichen, daß linke Buchläden die Hände von „Raubdrucken" lassen, deren Texte in linken Verlagen erschienen sind.

Warum?

1. Wer Texte aus linken Verlagen raubdruckt, ist kein Raubdrucker, sondern ein Parasit. Warum? Weil diese Raubdrucker weder die Kosten für den Satz, Druck noch für die Übersetzung und das Risiko tragen. Weil diese „Raubdrucker" keine Raubdrucker sind, sondern reichlich feige Arschlöcher.
   Warum? Sie wissen genau, daß die linken Verlage nicht zu den Bullen rennen und weil sich diese „Raubdrukker" gefahrlos und parasitär an den Ideen und der Arbeit anderer mästen.
2. Wir finden es überhaupt nicht witzig, wenn uns linke Buchhändler sagen, so ein „kleiner Raubdruck" sei doch schließlich kostenlose Reklame für uns.
   Wir verstehen überhaupt nicht die seltsame Doppelmoral mancher linker Buchhändler: Einerseits verkaufen sie Bücher aus linken Verlagen und andererseits befürworten sie — natürlich mit den üblichen wenn und aber — doch den Verkauf von „Raubdrucken" an linken Verlagen. Natürlich lebt kein linker Buchladen ausschließlich vom Verkauf der Bücher aus linken Verlagen; aber den linken Verlagen nicht nur objektiv, sondern sehr konkret durch den Verkauf der „Raubdrucke" zu schaden, daß scheint immer noch nicht ganz klar zu sein.
   Und wenn dann plötzlich auf die Masse der Lehrlinge, Jungarbeiter, Schüler hingewiesen wird, die sich unsere „teuren Texte" nicht kaufen können, dann hörts wirklich auf; welcher Lehrling hat denn Zeit und Lust, zum Beispiel was über das Macht- und Autoritätsproblem bei den Guarani-Indianern zu lesen?!?

Was uns deprimiert und ärgert:

1. Viele der „Feierabend-Raubdrucker" verdienen natürlich an den Raubdrucken, was zwar bestritten wird und mit fragwürdigen „politischen" Motivationen verklärt wird, und allzuoft stehen ihre eigenen „politischen" Vorstellungen in völligem Widerspruch zu den Innhalten, die sie nachdrucken (Beispiel: Die Typen, die den Clastres nachdruckten, waren einfach zu faul oder zu blöde, weitere Texthinweise zu dem Themenkreis mit abzudrukken; daß sie auch noch den scheußlich falschen Titel des Suhrkamp-Bandes übernommen haben, zeigt doch, wie oberflächlich sie auch mit den Inhalten umgehen. Das französische Original heißt (in der Übersetzung) die Gesellschaft gegen den Staat, und das ist doch wohl inhaltlich etwas anderes als der ex- und hopp-Titel: Staatsfeinde!
2. Die „Raubdrucker" scheinen die linken Verlage als Geldhaie einzustufen, und kann man natürlich bescheißen! Das heißt dann auch, viele linke Verlage sind für die Typen „Etablierte", na ja, und die kann man auch bescheißen. Es ist zum Heulen: Wenn wir bei einigen Büchern einen vierfarbigen Umschlag drukken, dann drehen diese Schwarz-Weiß--Typen völlig durch! Daß der Inhalt der

Bücher auch was mit der Gestaltung, von mir aus mit Ästhetik zu tun haben könnte, geht denen völlig ab; vielleicht fressen die nur aus Blechbüchsen. . .

3. Wenn uns linke Buchhändler sagen: „Na ja, die Leute blicken halt noch nicht ganz durch, das sind zum Teil ziemlich junge, unerfahrene Typen, die halt was machen wollen. . .", dann wollen wir doch jetzt von diesen Buchhändlern ganz genau erfahren: Verkauft ihr weiter Raubdrucke von Texten aus linken Verlagen oder nicht?!? DAS wollen wir erfahren; denn diese gottverdammte Scheinheiligkeit, unterm Ladentisch werden die Raubdrucke dann doch verhökert, aber die linken Verlage werden dann mit blöden Sprüche wie „kostenlose Werbung" abgespeist, das gefällt uns auf keinen Fall. Und das oberflächliche Gerede: „Ja, die hohen Preise, das ist auch eine Art von Zensur" ist schon unverfroren, weil u.a. die Buchläden auf jeden Fall wesentlich mehr Prozente an den Büchern verdienen als der Verlag. Und die Preise werden außerdem von Druckern, Papierbuden usw. mitdiktiert.

Das auf die Schnelle, in Berlin werden wir auf jeden Fall darauf bestehen, daß das Thema RAUBDRUCKE ausführlich diskutiert wird. Vielleicht kommen die guten Raubdrucker mal rum. . .

Karin Kramer Verlag Berlin
20.10.1980

VERLAG PLEITE AUSLIEFERUNG ZAHLT (NICHT) DRAUF!

Der Verlag Frauenpolitik (vfp) ist — wie sich mittlerweile herumgesprochen haben dürfte — pleite. Über diese Pleite wollen und sollen die Verlagsfrauen selber ausführlicher berichten. Wir möchten nur einen, uns vor allem wegen etwaiger zukünftiger Pleiten interessierenden, Punkt zur Diskussion stellen.

Im Zuge des Gespräches nach der Pleite hat es am 11.9.80 eine Versammlung einiger Gläubiger(innen) des vfl gegeben. Im Protokoll dieses Treffens schreibt Erika Leuteritz (früher Mitarbeiterin im vfp und Gläubigerin des Verlags) unter anderem:

„Über folgende Punkte hat es harte und längere Auseinandersetzungen gegeben:
— Prolit hatte dem vfp vor längerer Zeit zwei Darlehn in der Gesamthöhe von 8.000 DM gegeben, die bis Mai 80 hätten zurückgezahlt werden sollen. Auf ihren Wunsch und mit Einverständnis der Verlagsfrauen hatten sie das Geld zurückbehalten. Dies wurde kritisiert, da Prolit nun der einzige Gläubiger ist, der vollständig ausbezahlt ist. Prolit wurde daher aufgefordert, die 8.000 DM (oder wenigstens die Hälfte davon) in den Topf zu tun, aus dem später die Einzelgläubiger ausbezahlt werden sollen. Dieser Aufforderung entsprach Prolit nicht. . . "

Dieser konkrete (sich aus der Pleite des vfl ergebende) Punkt ist uns zwar wichtig — immerhin geht es für uns um einige tausend Mark, wichtiger aber ist uns eine Klarstellung für zukünftige ähnliche Fälle. Deshalb zum konkreten Fall nur kurz:

— wenn ein Verlag, den wir ausliefern, Pleite geht, so bedeutet das auch unabhängig von der Frage, ob wir selbst mit Darlehnsbeträgen drinhängen, Einbußen. Z.B. stand uns aus dem Umsatz des vfp 1979 eine Handelsspanne zur Deckung unserer Kosten in Höhe von 15 000 DM zur Verfügung. Nach der Pleite Mitte dieses Jahres werden wir in diesem Jahr gerade noch knapp 10 000 und im nächsten Jahr vielleicht noch 5 000 DM zur Verfügung haben (und danach so gut wie nichts mehr). Auf der anderen Seite müssen wir wegen der Pleite mehr arbeiten (mit zig Leuten telefonieren, korrespondieren, reden; auch herumreisen, mehr Arbeit mit den Abrechnungen usw.). Von daher zählen wir uns — neben den Frauen im Verlag — zu den Hauptbetroffenen der Pleite und wollen nicht noch zusätzlich Bargeld einzahlen.

— Bei der Gläubigerversammlung wurde aber eben dies von einigen Gläubigern verlangt. Zwar sind wir nicht der einzige Gläubiger, der vollständig ausbezahlt ist (an diesem Punkt ist das Protokoll falsch — Krankenkasse, Steuerberater, Vertreter und einige andere bekommen ihr Geld vollständig, was wir in den meisten Fällen auch für absolut richtig halten), wohl aber der einzige, der sich einer solchen Forderung zu stellen hatte/gestellt hat.

Der Kern dieser Forderung ist die Forderung nach Solidarität. Solidarität mit den anderen Gläubigern des vfp. Für uns daher eine Solidarität mit Menschen und Projekten, mit denen wir (von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen) in der Vergangenheit keinerlei Kontakt hatten. Zu einer solchen abstrakten Solidarität haben wir zunächst nein gesagt. Wir reden bei uns allerdings weiter darüber, ob nicht gegenüber einzelnen Menschen und Projekten, mit denen wir etwas zu tun hatten/haben, die Rückzahlung von Teilbeträgen notwendig/angebracht ist. Die Entscheidung darüber wird von uns allein getroffen werden. Das Hauptargument für uns in diesem Zusammenhang ist jenes, das für künftige ähnliche Fälle wichtig ist:

Wir zahlen als Auslieferung und Vertrieb schon in all den Fällen drauf, in denen Buchhandlungen Pleite gehen. Deshalb haben wir in allen Diskussionen bei uns, wann immer es um ein Darlehen an einen Verlag ging, als wichtigen Gesichtspunkt berücksichtigt, daß diese Darlehn für uns absolut risikolos sind (solange sie sich in einem vernünftigen Verhältnis zum Umsatz des Verlages befinden). Absolut risikolos waren sie in unseren Augen, weil ständig bei uns Schulden an die Verlage enstehen, mit denen wir im Notfall die Darlehensschulden der Verlage an uns verrechnen können.

Und wir sind der Meinung, daß die Darlehen, die wir als Auslieferung den von uns ausgelieferten Verlagen auch in Zukunft geben wollen, so risikolos für uns sein müssen, sonst können wir sie nicht mehr geben. Dies ist auch die wesentliche Intention dieses Beitrages fürs VLB-Info, allen an den Diskussionen des VLB teilnehmenden, allen potentiellen Darlehensgebern die Information zu geben, daß wir im Falle einer Pleite eines Verlages, der von uns ein Darlehen erhalten hat, unser Darlehn absichern werden — unser Schäfchen im Vorhinein ins Trockene bringen. Daß wir gegenüber unseren Darlehen die anderen Darlehen als Darlehen zweiter Klasse behandeln.

(Nanu? Klassengesellschaft — ja bitte!!??)

Wir verden sie anders behandeln, weil wir meinen, daß unsere Darlehen an die Verlage auf einem anderen Hintergrund entstehen. Nach unserem Verständnis haben die von uns ausgelieferten Verlage zur Zeit ein Anrecht darauf, von uns ein Darlehen zu bekommen, wenn wir es finanziell möglich machen können und

wenn die Relation zum Umsatz des Verlages ‚stimmt'. Darlehen geben (für ein paar Tage — wenn sonst ein Wechsel platzt, ein paar Wochen — weil sonst eine Herbstproduktion nicht stattfinden kann, oder bis zu einem Jahr — weil sonst die Produktion von langsamer verkäuflichen Titeln vielleicht unterbleiben müßte) gehört für uns zu unserer Arbeit als Auslieferung. Mitunter/oft kommt ein freundschaftliches oder persönliches Interesse hinzu oder verbinden wir die Darlehnsgabe mit Gesprächen/Beratung zur ökonomischen Situation des Verlages.

Im Unterschied dazu haben die Darlehen, die in sehr vielen Projekten von Freunden, Bekannten, Genoss(inn)en gegeben wurden, den anderen, in erster Linie persönlichen, Hintergrund. Oft ist den Darlehensgeber(inne)n von vornherein das besondere Risiko klar oder wird ihnen von den Leuten in den Projekten klar gemacht. Dies meinen wir, muß in Zukunft noch verstärkt gemacht werden und dabei muß auch darauf hingewiesen werden, daß es vielleicht auch eine Auslieferung gibt, die Darlehen gegeben hat und die ihre eigenen Darlehen für Darlehen erster Klasse hält und als solche behandelt.

All dies klingt unheimlich hart — aber es ist ja genau das. Wir können unser bisheriges Verhalten bei der Darlehensvergabe an Verlage nur dann wie bisher aufrechterhalten — und wir wollen es aufrechterhalten — wenn die Absicherung der Darlehen, die wir geben, allgemein akzeptiert oder (wenn das nicht) zumindest zur Kenntnis genommen wird.

die prolits
Lollar, den 20.10.80

DIE VERKEHRSFORMEN NACH AUSSEN

Verlag Frauenpolitik, Münster

Ich habe den Verlag mitgegründet, war eine von zwei Geschäftsführerinnen.
Mitte 79 wäre ich gerne aus dem vfp ausgeschieden — von meiner Seite aus gesehen aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über Arbeit, Ordnung und Buchherstellung; es benötigte Anwälte und einige Auftritte bis ich zum 31.12.79 endlich und offiziell als Angestellte "draußen" war. Miteinander geredet haben wir bis heute noch nicht und zu ende ist nichts, denn inzwischen haben wir uns mit Pfändungen und Mahnbescheiden gegenseitig eingedeckt. Inzwischen befindet sich die Firma in Liquidation. Obwohl ich mein Amt als Geschäftsführerin schon zum 17.12.79 niedergelegt hatte, kam sowohl ich als auch Annette (tende Verlag) auf die schwarze Liste der Banken, denn erst im August 80 erreichte ich es auf eigene Kosten, daß mein Name rückwirkend aus dem Handelsregister gelöscht wurde (vereinbart worden war dies anders).

Von dem Konkurs bzw. der Liquidation erfuhr ich durch Zufall und über vier Ecken. Warum der Konkurs angemeldet wurde, ist mir bis heute letztlich nicht klar geworden. Noch weniger habe ich verstanden, warum es weder vom Verlag aus noch zusammen mit anderen Projekten die Möglichkeit gab, sich zusammenzusetzen und einen solchen Konkurs bzw. Liquidation zu vermeiden.

Über diese Pleite sollte nicht geredet werden, um irgendjemandem vorzuwerfen, was sie/er falsch gemacht hat, sondern um zu besprechen wie in Zukunft bei sich abzeichnenden Schwierigkeiten in einem Betrieb Öffentlichkeit hergestellt werden könnte und herauszufinden, wie solche Pleiten zu vermeiden wären: z.B. indem sich Vertriebe, einige andere Verlage und der betroffene Betrieb zusammensetzen und nach der kostengünstigsten Lösung suchen.

Sonst: Ich bin eine der Bürgen, habe privat bis jetzt ca. 10 000 DM gegenüber der Bank bezahlen müssen. Das war kein angespartes Geld, was ich dem Verlag geliehen habe, sondern was ich nach der Konkursanmeldung nach und nach aufbringen mußte. (Ebenso Rosta 4000 und Courage 5000). Jetzt, wo ich das schreibe, wird vom Anwalt des Verlages bestritten, daß ich meine Einlage bezahlt hätte (weitere 3 700), nach Willen des Verlages soll dies gerichtlich geklärt werden.

Mit all dem will ich demonstrieren und sagen, daß es ziemlich sehr nötig wäre, darüber zu reden, wie bei Konkursen und Pleiten verfahren werden könnte, möglichst unter Vermeidung von Gerichten, Anwälten und sonstiger juristischer Auseinandersetzungen. Und so weiter ...

J. Monika Walther
Scharnhorststraße 68
44 Münster



HÄNDE WEG VOM SCHWARZWALDHOF – SONST GEHT'S RUND !

Freiburg, den 1.11.1980

Am Sonntag, den 8. Juni wurde Dreisam-Eck in Freiburg von 1.200 Bullen aus ganz Baden-Württemberg brutal geräumt und das ganze Viertel um das Dreisam-Eck herum wurde mit Nato-Draht und spanischen Reitern in eine Festung verwandelt.

Nach dieser brutalen Räumung gab es eine breite Solidarisierung mit den Besetzern und es fanden täglich, bis zum Abzug der Bullen am Donnerstag riesige Demonstrationen statt. Auf der größten Demo am Montag, den 10. demonstrierten mehr als 10.000 Menschen gegen den Bullenterror und die Wohnraumvernichtungspolitik der Stadt. Es war die größte Demo in Freiburgs Nachkriegsgeschichte.
Am Freitag, den 13. Juni (welch denkwürdiger Tag) wurde dann von uns der Schwarzwaldhof (SWH) aus einer Demonstration heraus besetzt.

Der Schwarzwaldhof, das sind 11 Häuser, Lagerschuppen und große Verkaufsräume, die an einer Verbindungsstraße zwischen zwei Parallelstraßen liegen und auch schon längere Zeit leer standen. Nachdem die Stadt nun eine Woche Krawalle, Straßenschlachten und Demonstrationen über sich ergehen lassen mußte und selbst aus Reihen der Spezialdemokraten (SPD) Kritik am Bulleneinsatz am Dreisam-Eck gekommen war, hatte die Stadt natürlich erst einmal Angst vor erneuten Auseinandersetzungen und so auch kein Interesse an einer sofortigen Räumung.
Das SWH ist ebenso wie das Dreisam-Eck ein Spekulationsobjekt durch das zwei zwielichtige Bauherrengesellschaften sich eine goldene Nase verdienen wollen.
Doch wir haben was gegen Spekulanten mit goldenen Nasen, wir wollten im Schwarzwaldhof

- ein innenstadtnahes Kommunikationszentrum,
- eine politische Basis im Kampf gegen diesen Staat und
- Möglichkeiten alternativen Lebens und Wohnens schaffen.

Ende September ließ die Stadt die Verhandlungen mit uns einschlafen, nachdem uns klar war, daß sie keinerlei Interesse am Kauf des SWH hat. Nun mußten wir von der Defensive wieder in die Offensive kommen, denn während der Sommermonate war in Freiburg und im SWH nicht viel los. Freiburg war voll in der Hand der herumschweifenden Foto- und Postkarten geilen Touristen.

So beschlossen wir also, uns nach der langen schlappen Phase wieder einmal öffentlich zu äußern und einen "Zug der Unzufriedenen" zu organisieren. Dieser fand dann am Freitag, den 17. Oktober mit Unterstützung vieler politischer Gruppen und Organisationen statt. Mit dem "Zug" wurde einerseits versucht all' diejenigen Leute anzusprechen, denen dieser Staat hier nicht paßt, auf der anderen Seite ging es um den Erhalt des "Grün's" (eines der Freiburger Sanierungsgebiete) und des Schwarzwaldhofes.

Dieser "Zug" unterschied sich beträchtlich von den bisherigen Freiburger Demonstrationen. Alle mäglichen Demo-Formen wurden angewandt. Motiv-Wagen, China-Böller, Gipsköpfe in Form der verantworlichen Stadtpolitiker, Trillerpfeifen, Saxophonmusik und sehr aktive Sprühgruppen gaben dem "Zug" einen nicht überhör- und übersehbaren, farbigen und lautstarken Ausdruck.

Unter allgemeinem Beifall wurde dann während der Abschlußkundgebung vor dem übriggebliebenen Teil des Dreisam-Ecks, das nun der Schweizer Versicherungsgesellschaft Vita gehört, das Schild "Hier entsteht das Zürich-Haus" flambiert, ebenso mußten Teile des Bauzauns dran glauben. Die Bullen hielten sich zurück. Einer wurde sogar rot besprüht, viele verloren ihre wunderschönen grünen Mützen.
Unsere gute Stimmung hielt auch am Abend noch an, wo ein Fest im Schwarzwaldhof mit der Rockgruppe "Rotglut" stattfand, das mit 1.000 Leuten sehr gut besucht war.

DIE REAKTIONEN

Doch bereits am Samstag waren wir mit den ersten Distanzierungen konfrontiert. Nacheinander distanzierten sich die Grünen, der Asta und die Bunte Liste von der Demonstration.

Ein Hauptargument für die Distanzierungen war die "Gewalt", die bei der Demo "angewandt" wurde. Aber genau betrachtet: Was ist das für eine lächerliche Gewalt (Sprühdose und Böller) angesichts der Gewalt des Staates, der Stadt, die uns gegenüber täglich ausgeübt wird und die in Freiburg mit dem Abriß des Dreisam-Ecks einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hatte.

Auch unter uns gab es heftige Auseinandersetzungen um die Frage, wie, wann und warum wir "militante" Aktionen durchführen, wobei von niemanden das brennende Vita-Schild oder der eingerissene Bauzaun kritisiert wurde.

Liebe Genossen(innen), Spontis und andere,

wir, die Schwarzwaldhof-Besetzer aus Freiburg sehen uns infolge einer ungeheuren Kriminalisierungskampagne gegen uns gezwungen, in die Offensive zu gehen, was für uns auch heißt über möglichst viele "alternative" und linke Zeitungen Informationen über uns möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen.

Unser Bonus, die Angst der Stadt Freiburg vor einer ähnlichen Protestbewegung wie nach der Räumung am Dreisam-Eck am 8. Juni, ist fast verflogen. Die Stadt schlägt eine neue Taktik ein. Sie versucht, indem sie uns in die Ecke des "Terrorismus" drängt, eine breite Solidarisierung mit uns zu verhindern. So versucht sie eine stille Räumung vorzubereiten, die für uns gefährlicher und schlimmer werden wird als im Dreisam-Eck, zumal gegen 23 von uns jetzt schon Ermittlungsverfahren wegen Hausfriedensbruch angelaufen sind. Das die bürgerliche Presse dabei wieder einmal Handlangerfunktionen der Bullen übernimmt, hat uns wenig überrascht.

In Freiburg versuchen wir nun durch das Erreichen einer breiten Öffentlichkeit diese Strategie zu durchkreuzen. Außerhalb Freiburgs könntet Ihr uns helfen, indem ihr unseren Artikel abdruckt und somit eine Diskussion über unsere Hausbesetzungen und Hausbesetzungen überhaupt zu ermöglichen.

Diese Diskussion ist gerade im Augenblick sehr wichtig, zumal in allen deutschen Großstädten eine veränderte Bullentaktik gegen Hausbesetzer zu beobachten ist: sofortige Räumung (Hamburg, Göttingen), oder Kriminalisierung (Frankfurt, Sissmeyerstraße und bei uns). Für uns ist es deshalb wichtig über Diskussionen mit Euch und Euren Lesern die Möglichkeit einer Gegenstrategie zu entwickeln.

Solidarische Grüße
Die Schwarzwaldhof-Besetzer



Dienstag, 10. Juni 1980 - 30 Pf

Nr. 133/24 • DRUCK IN ESSLINGEN • C 21027 A

Bild

UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH

Freiburg Krawalle: 10 000 in der City

Steine, Fenster kaputt – Chaos

Von HERBERT O. GLATTAUER

Freiburg, 10. Juni

Die Stadt kommt nicht zur Ruhe. Nach dem schlimmen Wochenende gab es auch gestern abend in der City der alten Universitätsstadt Freiburg ein Chaos:

Etwa 10 000 Demonstranten, viele von ihnen mit Gesichtstüchern und Sturzhelmen vermummt, zogen durch die Straßen, riefen

fen zerstochen. Schwere Pflastersteine flogen durch die Luft – viele Scheiben gingen zu Bruch, vor allem bei der Dresdner Bank in

10 000 Demonstranten besetzten die Freiburger Innenstadt

HAUSBESETZER = TERRORISTEN?

Schon kleinere Anlässe, wie ein angeblich geklauter Kühlschrank oder nächtliche Ruhestörungen gaben den Bullen Anlaß uns im SWH zu besuchen. Nach dem "Zug der Unzufriedenen" aber, der kurzfristig für die Stadt eine Schlappe war, setzten Stadt und Bullen nun alles daran uns zu kriminalieren. Diese Kriminalisierung wurde eingeleitet mit Zeitungsartikeln, die den Tenor "Chaoten fühlen sich in Freiburg pudelwohl" (Freiburger Wochenbericht vom 23.10.) hatten. Die erste Reaktion der Bullen war eine Anzeige gegen einen Besetzer wegen schwerer Körperverletzung, weil er einem Bullen mit einer Sprühdose ein rotes Gesichts–Make-up verabreicht haben soll.

Am Samstag, den 25.10. dann der bisherige Höhepunkt in der Hetzkampagne gegen uns. Der Polizeipräsident Maier hatte sich in der BZ zum "Zug" geäußert und stellte fest, "daß von den Bewohnern des Schwarzwaldhofes ca. 20 bis 50 Personen zum engeren Sympathisantenkreis des Terrorismus zu zählen sind". Mit dieser Behauptung sollten weitere Maßnahmen gegen uns eingeleitet werden.
Am 28.10. war es dann so weit.
8 Uhr-Nachrichten:
"... entgegen anderslautenden Gerüchten fand heute morgen im Schwarzwaldhof keine Räumung, sondern lediglich eine Durchsuchung statt."



Was war passiert?

Am Dienstag, den 28.10. wurden die Bewohner der Villa und der 5 im SWH unsanft geweckt. In beiden Häusern tauchten je 50 Bullen in Zivil auf und führten eine Hausdurchsuchung durch. Gesucht wurden Gegenstände, die eine Anklage gegen einen Bewohner der Villa untermauern könnten. Dem Besetzer (nur ihm?) wird vorgeworfen

a) an einer illegalen Demonstration beteiligt gewesen zu sein und

b) Sachbeschädigungen in Form von Sprühaktionen vorgenommen zu haben.

Es wird gegen ihn wegen Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und des Vergehens gegen das Versammlungsgesetz ermittelt. Doch die Bullen konnten nichts finden, was diese Anklagen unterstützt.

In der 5 wurden Kleidungsstücke gesucht, die jemand getragen haben soll, der sich auf der Demo besonders hervorgetan haben soll und dem man nun das Verfahren machen will.
Die Druckerei des SWHes wurde ebenfalls durchsucht und die Druckplatten der selbstgemachten Zeitung "zunder" beschlagnahmt sowie alle herumliegenden Flugblätter.
Der absolute Hammer ist allerdings in der Beschlagnahme der Druckmaschine zu sehen, die von den Bullen abgeschleppt wurde.
Von allen Leuten, die sich während der Durchsuchung in den Häusern befanden, wurden die Personalien festgestellt. Wer keinen Ausweis dabei hatte, wurde mit auf die Wache genommen und dort erkennungsdienstlich behandelt.
Gegen 23 Hausbewohner wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Hausfriedensbruch eingeleitet, d.h. gegen alle Besetzer der Villa und der 5 !!!

Auf diese Hausdurchsuchungen und die anschließende Hetzkampagne antworteten wir noch am Dienstag abend mit einem Flugblatt. "Mit dieser Aktion sowie mit einer ganzen Reihe vorhergehender soll versucht werden, uns als Kriminelle, Verbrecher und Rauschgiftsüchtige darzustellen und somit den Boden für eine "problemlose" Räumung vorzubereiten".
"Diese Kriminalisierung zielt auch darauf ab, uns zu spalten, den SWH politisch zu isolieren und die Gründe und Ziele der Hausbesetzung mit kriminalistischen Müll zuzuschütten". "Die jetzt eingeschlagene Bullentaktik ist, Solidarisierung zu verhindern. Dieses Vorgehen ist gefährlicher als 1.200 Bullen bei der Räumung".

WAS TUN?

Auf dem Häuserrat am Mittwoch entschlossen wir uns, uns nicht auf die Distanzierungsebene herabzulassen, sondern gerade jetzt mit unseren Inhalten in die Offensive zu gehen. Nach all' dem, was bisher geschehen ist, haben wir nicht mehr viel Zeit, steht doch die Gemeinderatssitzung am 11. November, bevor, auf der über den SWH entschieden werden soll, was heißt, daß die Räumung und der Abriß beschlossen werden soll.
Was wir jetzt brauchen, ist eine breite Solidarität. Wir wenden uns jetzt durch Info-Stände, Flugblätter und Artikeln in "alternativen" Zeitungen an die Öffentlichkeit. Auch kleinere und größere Aktionen werden sicher noch geplant werden. Auf keinen Fall aber sind wir bereit sang- und klanglos aus dem SWH hinauszugehen!!!

Was auch geschieht: Der Häuserkampf in Freiburg geht weiter!

Kontakt: Politische Buchhandlung, Jos Fritz, Wilhelmstr. 15, 7800 Freiburg, c/o Schwarzwaldhof (Wilhelm und Tommi)

BUNDESKONFERENZ DER ANTI-ATOMKRAFT-BEWEGUNG

Seit der Räumung des Dorfes 1004 ist von zahlreichen BI's der Wunsch nach einem bundesweiten Treffen zur Beratung der weiteren Perspektiven verstärkt geäußert worden. Auf Initiative der BI Lüchow-Dannenberg fand am 23.8.1980 in Kassel ein Vorbereitungstreffen zu dieser Frage statt. Etwa 30 Vertreter aus 14 Bürgerinitiativen und Anti-Atomkraft-gruppen nahmen daran teil. Beschlossen wurde eine Bundeskonferenz am 29./30. November in BREMEN durchzuführen.

Folgende Themenschwerpunkte wurden in Kassel beschlossen:

1. Auswertung der Aktion 1004:
   — was hat 1004 für Gorleben und den Widerstand insgesamt gebracht?
   — Haben sich die Organisationsstrukturen bewährt?
   — Passiver Widerstand — ein Modell für die Anti-AKW-Bewegung?
   — Strategie von Staat und Polizei bei der Räumung?
   (Kontakt: Gabi Jäger, Elbholz, 3136 Gartow).

2. Neues Entsorgungskonzept der Bundesregierung: Zwischen- und Kompaktlagerung/WAA in Hessen:
   — weitere Informationen dazu gab es auf dem Zwischenlager-Hearing in Ahaus am 13./14. September
   (Kontakt: Gerald Kirchner, Uni NW II, 2800 Bremen)

   — und Ende August haben wir mit hessischen BI's eine Schwerpunktnummer „Atomland Hessen" zusammengestellt. Es wird darin das umfangreiche Atomprogramm der hessischen Landesregierung dargestellt, aber auch all die Initiativen, die sich gegen dieses Programm wenden. (Zum großen Teil handelt es sich um grundsätzliche Beiträge, die auch auf andere Bundesländer übertragen werden können).

3. Energiepolitik der Bundesregierung:
   — Auswertung des Berichts der Enquete-Kommission
   — Energiesparkampagne der Bundesregierung
   — warum propagiert die Bundesregierung Alternativenergien?
   (Kontakt: Friedhelm Musall, Gartenweg 5, 3476 Schwabendorf, Tel.: 06425/1588, Gorleben AG Marburg).

4. Zusammenhang von Atomprogramm und atomarer Aufrüstung:
   — AKW-Exporte in die Dritte Welt
   — kann Atomenergie den Krieg um's Öl verhindern?
   — mögliche Zusammenarbeit mit antimilitarischen Gruppen
   (Kontakt: BUU Hamburg, Bartelsstraße 26, 2000 Hamburg 6, Eva Quistorp, Schlüterstraße 28, 1000 Berlin 12 (BUU).

Die jeweiligen Kontaktgruppen haben sich bereit erklärt, zu diesen vier Themen Material von den einzelnen BI's zu sammeln, um auf dieser Grundlage (in Zusammenarbeit mit interessierten Gruppen) den entsprechenden Teil der Materialmappe zusammenzustellen.

5. Prozesse gegen Atomgegner — Kriminalisierung:
   — zu diesem Thema, das nicht als Schwerpunkt gedacht ist, sollte auf der Bundeskonferenz zumindest ein Bericht über die gegenwärtige Situation gegeben werden.
   (Kontakt: Göttinger Arbeitskreis gegen Atomenergie, Postfach 45, 34 Göttingen).

6. Arbeit mit Filmen:
   — Erfahrungen mit verschiedenen audiovisuellen Medien; was sind die Vor- und Nachteile von Ton-Bild-Reihe, Super-8-Film, Video, 16-mm-Film;
   — Sichtung und Diskussion vieler Filme (fast alle, ca. 8, nicht gewerbliche Verleihe werden Filme und Infos zur Verfügung stellen)
   — Erarbeitung von Vorschlägen für die BI's.
   (Kontakt: Detlef, Bremen, Tel.: 0421/59 29 29)

7. Neue Genehmigungsverfahren für AKW's/„Baulinie '80":
   — Vorschlag durch die BI's des Rhein-Main-Neckar-Raumes im Auftrag der AGU Darmstadt
   (Kontakt: Michael Sailer, Darmstadt, Tel.: 06151/6150-40153

Betrifft: Materialmappe: Wie schon erwähnt, soll als Vorbereitung für die Bundeskonferenz eine Materialmappe erstellt werden, die vom Göttinger AK zwei Wochen vorher auf Bestellung verschickt wird (nur bei Vorauszahlung, pro Ex. 3 DM, überweisen an: Kirsten Hellwig, Sonderkonto-Nr. 311 280303. Postscheckamt Hannover, BLZ: 250 100 30, Stichwort: Bundeskonferenz).

Tel. Rückfragen: 0421/ 75562 (Uwe), 0421/32 75 30 (BBA-Laden).



Im Anschluß an die Demo in Nordhorn/Lingen vom 25.10.80 gegen Militär und Atom (siehe ID Nr. 355) gingen bei unserer Redaktion bisher zwei Briefe ein, der eine mit schönen Fotos, der andere zum Kühlwasserspeichersee in Geeste. „Das kann doch nicht alles gewesen sein..." ID

ERKLÄRUNG zur Zerstörung eines Teils der Bodenproben für den Kühlwasserspeichersee in Geeste (Kreis Emsland)

Vor einigen Tagen hat die „Celler Brunnenbau", die im Auftrag der VEW auf dem vorgesehenen Gelände für den Kühlwasserspeichersee in Geeste durchgeführten Probebohrungen abgeschlossen. Die Bodenproben wurden auf einem, schon von der VEW aufgekauften, Hof bei Geeste für die abschließende Auswertung gelagert. Es gelang uns, einen Teil dieser Proben unbrauchbar zu machen. Leider konnten wir diese notwendige Arbeit nicht vollenden, da wir durch unvorhergesehenen, nächtlichen „Besuch" zum Abbruch unserer Tätigkeit gezwungen wurden.
Wir haben mit dieser Aktion unseren Protest gegen die Planungen von Speichersee und Atomkraftwerken im Emsland und anderswo ausgedrückt. Wir haben weiterhin damit deutlich gemacht, daß alle umweltzerstörenden und lebensbedrohenden AKW- und Industrieplanungen in dieser Region auf unseren entschlossenen Widerstand stoßen werden. Wir hoffen, daß wir mit dieser Aktion diese Planungen zumindest ein wenig behindert haben.



Demonstration des BBU und der DFG/VK am 25.10.80 gegen das nukleare Rüstungsprogramm und gegen den Bau des AKW Lingen II.
Das Bild zeigt einige der etwa 8 000 Demonstranten vor dem Kühlturm des AKW Lingen I.

Worum es geht

VEW und RWE wollen im Rahmen des Atomenergieprogramms im Raum Lingen/Meppen vier Atomkraftwerke bauen. Für die Versorgung mit Kühlwasser soll hierzu in Geeste ein riesiger Kühlwasserspeichersee entstehen. 20 Meter hohe Deiche sollen hier ca. 50 Mio. cbm Wasser stauen! Allein die Planung dieses Sees mit seinen „tot"-sicheren Dämmen (man erinnere sich an den Bruch des Elbe-Seiten-Kanals oder ähnlich sicherer Dämme!) ist eine Bedrohung für die Anwohner; der Damm soll übrigens bis wenige Meter an die umliegenden Siedlungen heranreichen!
Viel weitreichender sind aber die damit zusammenhängenden AKW-Planungen...

Widerspruchslos wird dies von der Bevölkerung nicht hingenommen, auch wenn die Planungen von allen bürgerlichen Parteien, Gewerkschaftsführern und örtlicher Monopolpresse kompromißlos verteidigt und propagiert werden. Der Widerstand der Bevölkerung gegen die geplante Atommüllfabrik in Wippingen (Emsland) hat 1976 ein erstes Zeichen gesetzt. Gegen das nächste geplante Atomkraftwerk in Lingen (KKE – Kernkraftwerk Emsland) haben über 18.700 Bürger Einspruch erhoben. Am 14.6.1980 demonstrierten in Lingen über 5.000 Menschen; am 25.10.1980 waren es fast 10.000, die gegen das geplante AKW und andere militärische und „zivile" Atomanlagen in Nordhorn/Lingen demonstrierten...

Unsere Aktion gegen die „Probebohrungen" bei Geeste richtete sich gegen den Speichersee und alle damit zusammenhängenden Planungen. Die „Probebohrungen" wurden in diesem Fall zum Zweck der Baugrunduntersuchung durchgeführt. Es geht dabei nicht mehr darum, ob der See überhaupt gebaut wird, sondern darum, wie und wo er gebaut wird. Deshalb müssen wir die „Probebohrungen" als Teil der Bauarbeiten betrachten und als solche bekämpfen. Die VEW hat schon einen Großteil der für den Speichersee benötigten Grundstücke gekauft und diese „Baugrunduntersuchungen" durchgeführt, **obwohl das Genehmigungsverfahren noch längst nicht abgeschlossen ist!** Durch solche Vorgehensweisen werden das Verfahren und die Bürgerbeteiligung zur Farce! Insofern ist unsere Aktion auch ein Beitrag dazu, daß sogenannte „Sachzwänge" und vollendete Tatsachen verhindert werden, gegen die der Bürger sich dann nicht mehr wehren kann...

WO UNRECHT ZU RECHT WIRD, WIRD WIDERSTAND ZUR PFLICHT!!!



Fotos: Ralph Rieth – 25.10.80 Nordhorn/Lingen

"Sprecher: Wir hatten in der Schule einen Lehrer mit großem Kopf, der sagte uns, daß in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit das mittlere Europa ein einziger großer Wald wäre, wenn die Zivilisation zurückginge. Wenn nicht Menschen da wären, die gegen das Wachsen des Waldes ankämpften, träte der Wald frei, als herrschendes Ganzes auf. Das gab uns zu denken. Schon das ganze Deutschland allein als ein Wald, unterbrochen von Städten und Menschenwohnungen und Beschäftigungen der Menschen, weder von Straßen durchschnitten, noch von einem Hauch Bildung angefeindet, dieser Gedanke war geheimnisvoll genug. Wir zerbrachen uns vielfach gegenseitig die jungen, träumenden Köpfe, indem wir sie wieder andererseits mit phantastischen Bildern von großen, unendlichen Waldwelten anfüllten, und kamen wenig klug aus der Sache."Kurzes Orgelstück."
(Aus "Waldi + der Sprüchworterabend", ein Tonfilm von Reinhard Kahn und Michel Leiner, 1980. Telefonnummer von Michel Leiner: 0611/599999)



ZUR KUNDGEBUNG GEGEN DIE STARTBAHN WEST KAMEN 14 000

Am Sonntag, den 2.11.80, machte sich eine unübersehbare Menge zum Walldorfer Kundgebungsplatz auf. Die meisten kamen aus Südhessen, den seit Jahren vom Flüglärm, Kerosinschwaden und der Waldvernichtung am meisten betroffenen Gemeinden. „Es sind noch viel zu wenige", äußerten Walldorfer im Gedränge. Getragen wurde die Versammlung querbeet von BI's über Parteiaktionsgemeinschaft, Grünen, Umweltgruppen bis hin zu DGB-Ortskartellen und Kirchenvertretern. Nach kurzen Ansprachen stiegen Luftballons mit der Botschaft: „Stoppt den Flughafenausbau, rettet unseren Wald" in den klaren Himmel, dann ging der Zug die vier Kilometer durch den bunten Herbstwald zur Blockhütte, wo ein Gottesdienst stattfand. Ununterbrochen ging der Menschenstrom zum abgeholzten, mit Maschen- und Natodraht umzäunten, von schwer ausgerüsteter Polizei bewachten Gelände. Gleissendes Scheinwerferlicht war auf die „Grenze" gerichtet, an der der „freie Teil Deutschlands" endet. Entlang dem Zaun, ursprünglich war geplant, auf dem gerodeten Gelände, wurde ein junger Mischwald angepflanzt.

Es ist deprimierend, vor dem Zaun zu stehen und Leute sagen zu hören: Es sei Gewalt, Zäune unzureißen. Hilflosigkeit, Passivität, Mutlosigkeit machen sich breit. Nicht, daß es zu jeder Zeit angebracht ist, einen Platz wieder zu besetzen und mit Bäumen zu bepflanzen. Doch gerade die Menge von über 14 000 Menschen, in der so viel Kraft stecken sollte, zieht sich auf Positionen zurück, die schnell überrannt werden können. Die Räumung des Dorfs, das um die BI-Hütte von Tag zu Tag wächst, wird nach dem Tag X im Wendland, dem 4. Juni 80, auch nur ein kurzes Trauerspiel sein, wo Leben und Demokratie zertrampelt und geknüppelt werden und mit Bulldozern eingeebnet werden.

Plan ist: Zur Verteidigung des Waldes sollen morgens Rentner und Hausfrauen, mittags Schüler und Studenten, abends und nachts Berufstätige raus.

Entlarvend, die Aussage einer SPD-Sprecherin über Lautsprecher: der Bezirksparteitag der südhessischen SPD wird am Sonterparteitag, dem 15. November, ein Moratorium für den Flughafenausbau fordern. „Das ist alles, was wir für euch tun können."

Zum zweiten Mal war die Kreisstraße zwischen Walldorf und Kelsterbach, die Okrifteler, von Polizei ab frühem Nachmittag gesperrt, so, daß nicht nur die Autofahrer zu Recht empört waren und nach der Berechtigung dieser Maßnahme fragten. Nach dem HSOG (Hessisches Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung), auf dessen § 1 (Gefahrenabwehr) von Polizeibeamten vor Ort verwiesen wurde — ohne daß sie uns den Inhalt sagen konnten — sind nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit (§ 5) „bei der Gefahrenabwehr ( ) von mehreren möglichen und geeigneten Maßnahmen nach pflichtgemäßem Ermessen diejenigen anzuwenden, die die Allgemeinheit und den einzelnen am wenigsten beeinträchtigen." Prompt bestätigt sich mit der Absperrung wieder die Tendenz zum Polizeistaat.

Nach Recherchen der DKP (Mitglied der Parteienaktionsgemeinschaft) steht kurzfristig folgender fein säuberlicher Verwaltungsablauf bevor:

Abholzen ohne Enteignung?

Wie wir von Herrn Sander, Regierungspräsidium Darmstadt, erfahren haben, hat die FAG im Rahmen der Enteigungsverfahren den Antrag auf „vorzeitige Besitzeinweisung" gestellt.

Die betroffenen Städte Rüsselsheim, Flörsheim, Bischofsheim haben nun Zeit, sich bis 22.11.1989 hierzu schriftlich zu äußern. Dann wird eine mündliche Verhandlung stattfinden, die wohl, laut Auskunft des persönlichen Referenten des Rüsselsheimer Oberbürgermeisters Hardt, noch vor Ende des Jah-

res sein wird. Der Regierungspräsident wird danach die „vorzeitige Besitzeinweisung" verfügen. Das bedeutet, daß die FAG, ohne das Enteignungsverfahren abzuwarten, in den Besitz des benötigten Waldgeländes kommt und sofort mit den Abholzungen beginnen kann.

Eindrücke vom Zaun

Dicht gedrängt stehen wir am Zaun, es wird dran gerüttelt, besonders stabil ist der nicht. Flaschen fliegen rüber und es gibt Ärger mit BI-Ordnern. „BI-Fuzzis, gewaltfrei in den Tod, mit gewaltfrei wird nichts verhindert, hört mit dem Werfen auf, noch steht der Zaun hier, morgen hundert Meter weiter und dann betonieren sie dir's Grass zu." Originalton am Zaun. Wasser spritzt, alle zurück und wieder zum Zaun vor. Einen Haken am Zaun festgemacht, zehn Leute ziehen am Seil und schon klafft eine Lücke. Und wieder „regnet" es, ist zwar nur Wasser, aber naß bin ich trotzdem und die nächste Zeit, bei einigen Grad über Null, damit beschäftigt, am Feuer mein dampfendes Zeug zu betrachten. „Da habt ihr eure Gewaltfreiheit, lassen uns nicht vorschreiben, wie wir den Kampf zu führen haben, und wir lassen uns nicht vorschreiben, daß wir den Kampf gewaltfrei zu führen haben." „Wir danken den Ordnern für ihren Einsatz, und weisen Sie darauf hin, daß die Polizei von ihren Zwangsmitteln bei einer Besetzung Gebrauch machen wird."tönt es von den Bullen. Davon haben die bereits Gebrauch gemacht, gewaltfrei?

An die BI-Hütte sind seit längerem Aktionsvorschläge an die Wand gepinnt:

„GEWALTFREIE OFFENSIVE AKTIONEN UND ABWEHRMASSNAHMEN"

Gewaltanwendung prinzipiell nein!

Bei Gewaltanwendung der Gegenseite muß jeder seine individuelle Grenze kennen. Unbedingt vermeiden, daß die Polizei sich von uns und von unseren Aktionen bedroht fühlt. Waffen sind verboten! Depots (Steine, Wurfmittel usw.) dürfen nicht angelegt werden! Einzelaktionen sollten vermieden werden, wenn nicht mit Allgemeinheit abgesprochen.

Einen besonderen Stellenwert in den Aktionen und Abwehrmaßnamen besitzt die Hüttenverteidigung.

Wichtig ist auch die Kommunikation nach innen und außen.

Störversuch der Aktion der Gegenseite.

Überlegungen, wie die Aktionen der Gegenseite auf der Baustelle sowie im Eizugsbereich des Geländes gestört, verzögert und vielleicht verhindert werden können (Behindern der Holzfahrzeuge sowie der Arbeiter, Ausheben von Gräben, Sitzstreiks, kollektives Anketten, Vermessungstrupps behindern).

Dezentrale Aktionen: Aktionen von unabhängigen Gruppen im gesamten Waldbereich, Gemeinden, Flughafen, Landtag usw.; Aktionen werden je nach Lage in der Hütte entschieden; Information der Bevölkerung; Schulstreik; Sitzstreik; Hungerstreik; Straßenblockade; Kirchenglocken läuten; Sirenen heulen lassen; Informationstafeln in den Gemeiden aufstellen; Bürger auffordern, ihren Protest durch Anbringen von Schildern, Bettüchern an den Häusern zu bekunden; Aktionen an Wohnungen von Politikern und FAG-Lern; öffentliche Beerdigung von Symbolen (Grundgesetz etc.); Platzbesetzungen; Protestschreiben .



OTRAG

Schon jahrelang geistert die OTRAG (Orbitale Transport- und Raketen- Aktiengesellschaft) durch den internationalen Blätterwald. Als faszinierende technische Revolution in Fachzeitschriften a la „Hobby" und „Flugrevue" als geheimnisumwobenes Projekt von Geheimdiensten und staatlichen Rüstungskonzernen zur Umgehung alliierter Waffenproduktionsverbote und Errichtung neokolonialer Gebilde in den Tageszeitungen und großen Politmagazinen a la „Stern" oder „Spiegel". Alles in allem ein Projekt des internationalen politisch - militärisch - industriellen Komplexes, mit Lutz T. Kayser als „Strohmann" an der Spitze.

Eine andere Pressevariante sieht verharmlosend nur die geniale Geldmache durch Erschleichung von Staatssubventionen und Abschreibungsbetrug und Kayser als ignoranten Hobbybastler und Finanzgenie.

Jetzt endlich wird der Nebel gelüftet. „Transatlantik"- Autor und 68-er Studentenführer Gaston Salvatore verbringt gar eine Woche mit diesem schillernden Kopf des ganzen Unternehmens in Salzburg und in dessen sardischem Feriendomizil. Er durchschaut die Psychologie dieser Person und die Hintergründe dieses Unternehmens. Nach der Lektüre seines Berichtes weiß der aufgeklärte intellektuelle Leser wieder einmal etwas mehr und kann sich beruhigt wieder an seinen Schreibtisch begeben.

Dritter su ... 2 m langen T... je 3 t Schub... 5. Juni 19...

Third flig... 12 m tanks an... OTRAG ... 1978 at 1.40 p.m. ...

Troisièm... avec des rese... faisceau... nes sur la base ... 978 à 13.40 h ...

Ein ID - Mitarbeiter, ebenfalls schon länger vom Geheimnis der OTRAG fasziniert, stieß auf Widersprüche zwischen dem "Transatlantik"-Artikel und dem Bericht von Michael Prager in der österreichischen Zeitschrift „Extrablatt" und begann selbst zu recherchieren. Er kontaktierte die beiden Autoren und die OTRAG selbst, von der er bereitwillig Auskunft und Informationsmaterial bekommen konnte. Wir danken herzlich dafür. Die Ergebnisse seiner Recherchen sind im Folgenden detailliert dargelegt.

Eine knappe Vordarstellung der Hauptproblematik soll dazu motivieren, sich durch die komplexe Darstellung durchzuarbeiten.

1. In technischer Hinsicht sind die OTRAG - Projekte durchaus ernst zu nehmen.
2. Was bisher als relativ selbstständige Privatinitiative eines ehrgeizigen und pragmatisch denkenden Raketentechnikers angesehen werden konnte, ist in ökonomisch - politisch - soziale Bezugsstrukturen eingebettet und kann bei zunehmender Konkretesierung des Projektes durch die verschiedenen Geldgeber leicht vereinnahmt werden. Die interessierten Kreise sind untereinander konkurrierend bis feindlich eingestellt, die traditionellen Raumfahrtindustrien des Westens, besonders aber der BRD, Elektronik- und Rüstungskonzerne bis hin zu Staaten der 3. Welt.
3. Neben der intendierten friedlichen und kommerziellen Nutzung ist die militärische Nutzung mit Sicherheit bereits mögli h oder relativ schnell zu erreichen.
4. Die wichtigste politische Konsequenz der OTRAG-Raktentechnologie dürfte also darin liegen, daß sie in absehbarer Zeit die Atombombenbastler der 3. Welt (Indien, Irak, Argentinien, Brasilien, Lybien etc.) in die Lage versetzt, über die benötigten Trägersysteme zu verfügen.
5. Aber auch die zivile Nutzung, beispielsweise der Installation hochmodernerNachrichtensystemein der 3. Welt bleibt solange fragwürdig, als dort die Herrschaft von „fortschrittsfaszinierten" Bourgeoisien oder Diktatoren ausgeübt wird, die solche Technogien eher den multinationalen Konzernen zur Ausbeutung der nationalen Ressourcen überlassen oder sie zur Bekämpfung sogenannter " Terroristen" benutzen als zur Entwicklung der Landwirtschaft oder der Gesundheitsfürsorge.

Uns schreckt der Gedanke, daß die OTRAG - Technologie zur Weiterverbreitung hochkarätiger Tötungsinstrumente beitragen kann. ID

Tod in Zaire

Der mysteriöse Tod eines Österreichers bei einem Bootsunfall in Zaire ließ erneut die Frage auftauchen, wer und was sich hinter der angeblich westdeutschen Privatfirma verbirgt, für die jener in Zaire gearbeitet und die angeblich ein halbes Jahr zuvor dort ihre Tätigkeit eingestellt hatte: die Orbital Transport und Raketen AG OTRAG.

Am 12. Oktober vergangenen Jahres gibt die Orbital Transport und Raketen AG OTRAG in einer Pressemitteilung den Tod von sieben ihrer Mitarbeiter bei einem Bootsunfall in Zaire bekannt. Als Todesdatum wird der 7. Oktober genannt. Am 18. Oktober veröffentlicht die OTRAG in der „Stuttgarter Zeitung" eine Todesanzeige. Namentlich angeführt sind lediglich sechs der OTRAG-Techniker und -Ingenieure, als Todesdatum wird der 8. Oktober angegeben.

Unter den Toten befindet sich auch der 38jährige Österreicher Klaus Sztatecsny, OTRAG-Projektleiter in Zaire und bis 1976 Assistent am Institut für Verfahrenstechnik an der TU Graz.

In Bonn ist die Nachricht nur eine weitere Bestätigung: Seit über zwei Jahren recherchieren Mitarbeiter der „Anti-Apartheid-Bewegung" in mühsamer Kleinarbeit hinter der OTRAG her, hinter der sich ihrer Meinung nach „das derzeit größte und geheimste Militärprojekt der Bundesrepublik" verbirgt. Denn: Die OTRAG hatte ihre Raketenaktivitäten in Zaire angeblich bereits ein halbes Jahr vor dem Bootsunglück, im April 1979, eingestellt.

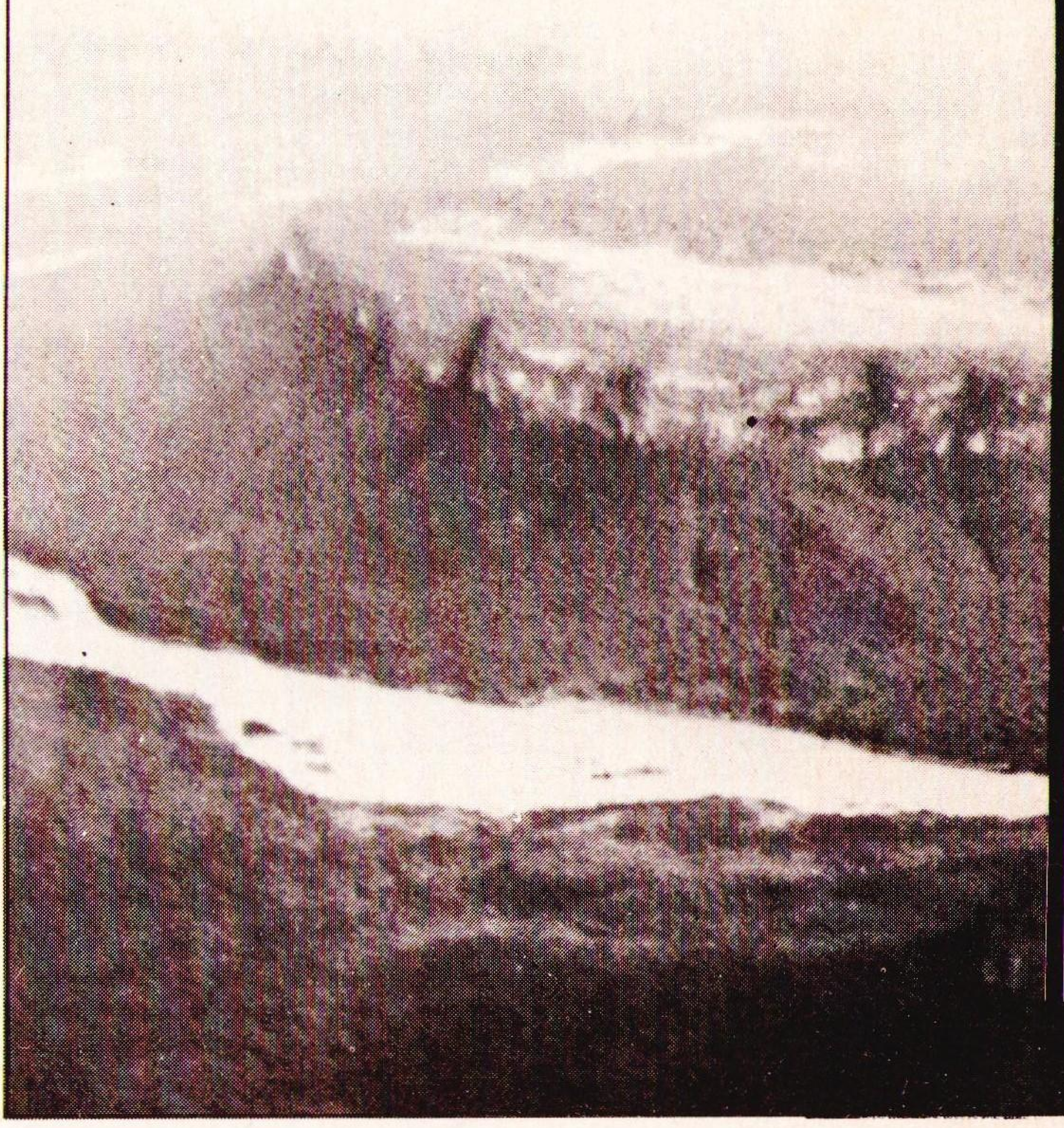
„Das derzeit größte und geheimste Militärprojekt der Bundesrepublik"

Auch die näheren Umstände des angeblichen Unfalls auf dem Luvua-Fluß waren nicht dazu angetan, Zweifel zu zerstreuen. Nach Angaben der OTRAG hatten sich die Verunglückten am 5. Oktober auf einen mehrtägigen Bootsausflug begeben. Am 7. riß die Funkverbindung mit dem Boot ab, und es wurde eine großangelegte Suchaktion mit Hubschraubern, Flugzeugen und Hunderten einheimischen Helfern eingeleitet. Insgesamt wurden schließlich sechs Leichen gefunden, der siebente Verunglückte blieb verschwunden. Nach offizieller Darstellung war das Boot in eine Stromschnelle geraten und gekentert.

Sämtliche Leichen waren in einem äußerst desolaten Zustand: Die Haut war schwärzlich verfärbt und wies Blasen auf. Eine Identifizierung war auch für nächste Angehörige unmöglich. Wie sich später herausstellte, war auch ihre Identifizierung in Zaire völlig mißglückt: Sämtliche Leichen waren verwechselt und lagen in falschen Särgen, als sie in Deutschland eintrafen. Dort wurden sie schließlich von dem Stuttgarter Gerichtsmediziner Professor Joachim Rauschke anhand von Zahnschemata identifiziert. Nur in einem einzigen Fall wurde eine Obduktion vorgenommen – auf Ersuchen des Vaters eines der Verunglückten. Das Ergebnis teilte Professor Rauschke jedoch dann vorerst nicht diesem, sondern der OTRAG mit – Journalisten gegenüber verweigerte er die Auskunft und berief sich auf seine ärztliche Schweigepflicht.

Waren die OTRAG-Leute also wirklich ertrunken? Oder hatte es sich um einen Unfall, etwa eine Explosion bei einem weiteren geheimen Raketenversuch, gehandelt? Um Napalm? Oder sollte es sich um ein Vertuschungsmanöver handeln, mit dem die Verlegung der Raketenfachleute in ein anderes, politisch heikles Land getarnt werden sollte?

Tatsache ist auch, daß Professor Rauschke kein Unbekannter ist, sondern bereits des öfteren in Fällen mit staatspolitischem Hintergrund als Gerichtsmediziner in Erscheinung getreten ist: Rauschke obduzierte nicht nur Ulrike Meinhof nach deren Selbstmord, sondern nahm auch die Obduktionen an Gudrun Ensslin und Andreas Baader nach den Vorfällen in Stammheim vor.



Ich e
form
Buch
reich
schrif
der N
beim
BRD
te m
gange
ken e
RAG
Aktie
te. B
delt
Prage
niker
Anlaß
ma z
gehal
inwie
in Za
kel a

Und Tatsache ist, daß es sich bei der OTRAG um eine nicht ganz gewöhnliche Unternehmung handelt: Im Dezember 1975 unterzeichnete diese angeblich aus Steuerabschreibungsgeldern finanzierte Privatfirma einen Vertrag mit der Regierung von Zaire. Die OTRAG pachtet von Zaire ein 260.000 Quadratkilometer großes Gelände bis zum Jahr 2000, wobei ihr der Pachtpreis – offiziell – bis 1982 kreditiert und gestundet wird. Als Gegenleistung soll Präsident Sese Seko Mobutu sieben Prozent der OTRAG-Anteile erhalten. Der Vertrag wird am 26. Februar 1976 dahingehend abgeändert, daß das Gebiet 100.000 Quadratkilometer umfassen soll – das in der Provinz Shaba gelegene Gelände ist damit immerhin noch größer als Österreich und fast so groß wie die DDR. Bis zum Jahr 2000 hat die OTRAG dafür eine Nutzungsgebühr von 800 Millionen D-Mark zu entrichten.

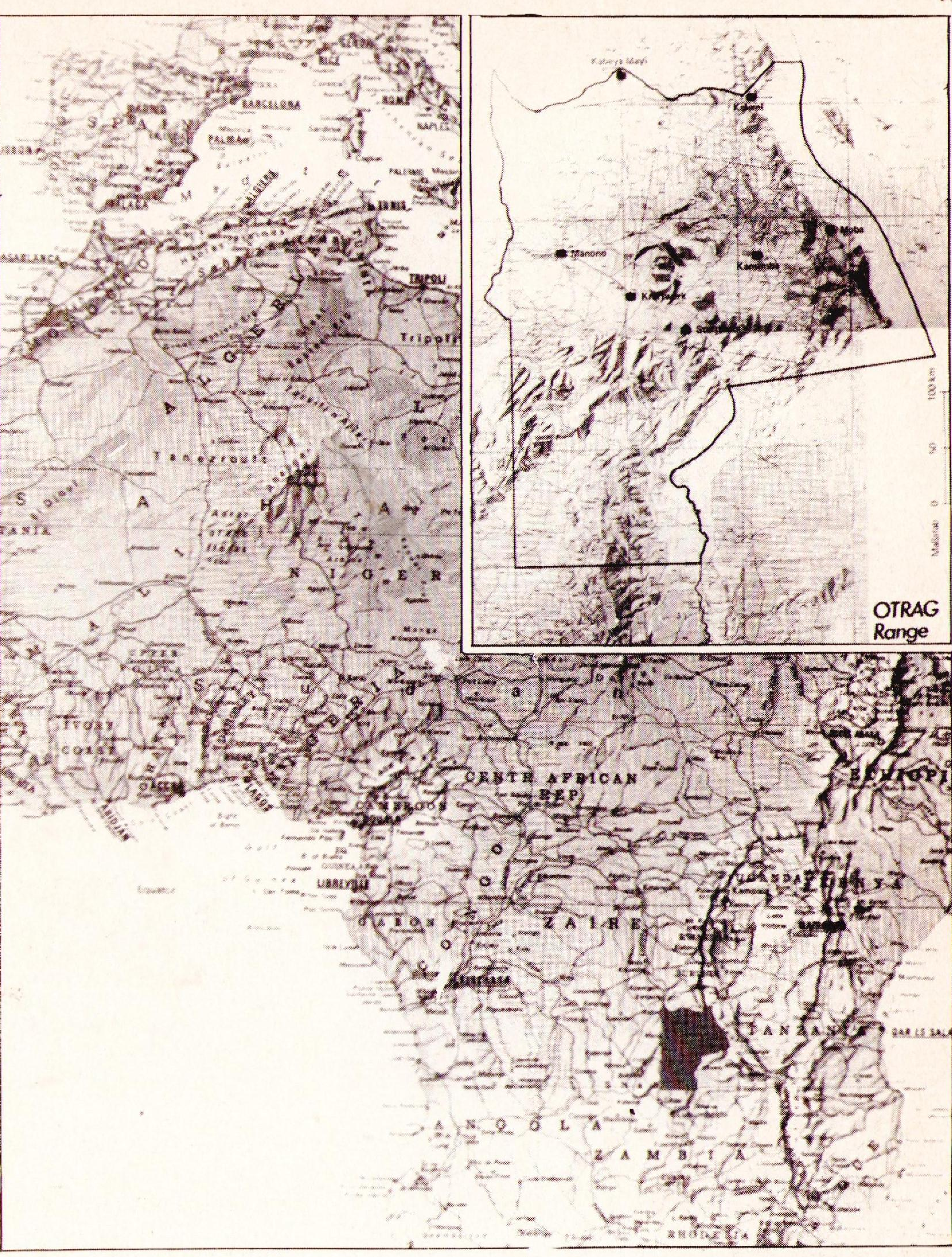
Wurden die OTRAG-Aktivitäten in Zaire wirklich schon eingestellt?

Angeblicher Zweck der angeblichen Privatfirma: Test und Entwicklung ziviler Trägerraketen, die bereits Anfang der achtziger Jahre kommerziell an diverse Abnehmerländer speziell der dritten Welt vertrieben werden sollen.

Die Zeitung „Afrique Asie" veröffentlicht am 8. August 1977 den Wortlaut des Vertrags zwischen der OTRAG und Zaire, der einer Aufgabe der Souveränität Zaires über dieses Territorium gleichkommt: In dem von der OTRAG gepachteten Territorium „dürfen sich ausschließlich Personen bewegen, die von der OTRAG ausdrücklich dazu ermächtigt sind", Zaire „ist gehalten, auf Aufforderung durch die OTRAG alle anderen Personen aus dem Territorium zu entfernen und ihre Nicht-Rückkehr zu gewährleisten" – in der Praxis geht es damit um die zwangsweise Aussiedlung einer Bevölkerung von nahezu einer dreiviertel Million Menschen. Alle OTRAG-Angehörigen sind des weiteren von der Rechtsprechung Zaires ausgenommen und genießen ausdrücklich auch „in der Folgezeit Immunität gegenüber jeglicher gerichtlicher Verfolgung" in Zaire.

Obwohl 1974, im Jahr der Gründung der OTRAG, von Zaire und der Bundesrepublik eine „Große Gemischte Deutsch-Zairische Kommis-

ıdeckte zufällig neben unserem In-
onsstand auf der diesjährigen
esse eine Publikation aus Öster-
namens " Extrablatt". Die Zeit-
erscheint monatlich in Wien. In
10 vom Oktober 1980 fand ich
urchblättern eine Geschichte über
Raketen in Afrika. Der Titel mach-
aufmerksam, da ich in vorange-
n Pressemitteilungen vom Wir-
er deutschen, privaten Firma OT-
Orbital Transport- und Raketen -
esellschaft) in Zaire gehört hat-
dem nun folgenden Artikel han-
sich um Recherchen von Michael
über den Tod von 7 OTRAG-Tech-
am 8. Oktober 1979, den er zum
nahm, die Tätigkeiten dieser Fir-
untersuchen und den Wahrheits-
der Behauptungen zu überprüfen,
it die OTRAG ihre Aktivitäten
eingestellt hat. Es folgt der Arti-
dem „Extrablatt":



Abschußrampe OTRAG-Range, OTRAG-Territorium in Zaire: *Ein 1.300 Meter hoch gelegenes Plateau inmitten eines Geländes von der Größe Österreichs*

sion" eingesetzt wird und eine Delegation des Bonner Außenministeriums das OTRAG-Projekt bei Verhandlungen in Zaire bespricht, behauptet die deutsche Bundesregierung in Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage im Bundestag noch im Juni 1978, die Bundesregierung habe „zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses (6. Dezember 1975) keine Kenntnis von der zwischen der Firma OTRAG und der Republik Zaire getroffenen Vereinbarungen" gehabt. Eine, wie OTRAG-Rechercheur Wolff Geisler schreibt, „auch für Zeitungsleser kaum faßliche Unkenntnis": Seit 1974 sind in der Presse in der Bundesrepublik Berichte über die Entwicklung von Trägerraketen durch den Stuttgarter Ingenieur Lutz Thilo Kayser aufgetaucht, die aufgrund der genialen Konstruktionen Kaysers um ein Vielfaches billiger seien als alle anderen bekannten Raketensysteme.

In der bundesrepublikanischen Presse wird von Anfang an in Dimensionen deutscher Trivialroman-Mythen über Kayser berichtet: Kayser, Jahrgang 1939, Sohn eines Zuckerfabrikanten (Kaysers Vater Ludwig, Direktor der Südzucker AG – Aufsichtsratsvorsitzender Hermann Josef Abs –, erhielt 1963 das große Verdienstkreuz des Verdienstordens vom Bundespräsidenten überreicht), wird als genialer schwäbischer Erfinder und Tüftler dargestellt, dessen Ideen in der Fachwelt zum Teil belächelt würden.

1968 schließt Kayser, der bereits als Schüler staatliche Forschungsgelder erhält, sein Studium als Diplomingenieur ab. Seine wichtigsten Lehrer: Eugen Sänger, einer der großen deutschen Raketenpioniere, Wolfgang Pilz, V-2-Mitarbeiter in Peenemünde und Schöpfer der französischen Forschungsrakete „Véronique", sowie der ehemalige SS-Standartenführer und Sonderbeauftragte Hermann Görings für die Lagerstättenforschung (Uransuche) in der Steiermark, Armin Dadieu. (Sänger und Pilz arbeiteten ab 1960 an der Raketenentwicklung für Nasser in Ägypten.)

1970 gründet Kayser die Technologieforschungs-GmbH, Stuttgart, 1974 die OTRAG. Die nach außen hin konstruierte Fama vom genialen Industriellensohn und Techniker, der Geld genug auftreibt, ein Milliarden-Mark-Projekt zur Erprobung von einst kommerziell nutzbaren, konkurrenzfähigen deutschen „Volksraketen" im fernen Afrika zu starten, und von dem die deutsche Bundesregierung nichts weiß, ließ sich nicht allzu lange aufrechterhalten. Dennoch wirkt die dabei gestiftete Verwirrung immer noch nach. Unbemerkt von der Weltöffentlichkeit gehen die OTRAG-Aktivitäten weiter.

Am auffälligsten waren drei Aspekte: die militärischen und industriellen Interessen der Bundesrepublik im südlichen Afrika, der Aufbau eines militärischen Potentials in Zaire von seiten der NATO und das nach-



Aufsichtsratsvorsitzender Kurt Debus (oben), OTRAG-Chef Lutz Kayser: *Der ehemalige Peenemünde-Leiter und Direktor des J.-F.-Ken-*

Geschäftsführer ~~von Dornier~~ Lindau – ~~Dornier ist der zweitgrößte Rüstungskonzern in der BRD und der größte~~ private.

Und auch die Größe des OTRAG-Geländes spricht dafür, daß neben Raketen auch Marschflugkörper getestet werden: Anderenfalls hätte auch ein Zehntel der Fläche genügt.

Im Aufsichtsrat der OTRAG sitzen Carl Press, Inhaber der für das Verteidigungsministerium tätigen Speditionsfirma Deugro, der Berliner Tageszeitung „Der Abend" und diverser Datenverarbeitungsfirmen, Professor Theo Peters, Leiter des Instituts für Plasmadynamik der staatlichen „~~Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt~~" ~~(DFVLR) in Stuttgart~~ (über die ~~eine Reihe von OTRAG~~-Mitarbeitern ~~besoldet wurde~~), sowie die ~~Sänger-Witwe und~~ Physikerin Irene Sänger-Bredt. Aufsichtsratsvorsitzender der OTRAG ist seit 1975 niemand Geringerer als Kurt H. Debus, bis 1945 Leiter der V-2-Versuche in Peenemünde, der 1945 nach Amerika ging, wo er die US-Staatsbürgerschaft annahm und bis 1975 das Raumfahrtzentrum Cape Canaveral leitete. Konstruktionschef der OTRAG

Hans-Dietrich Genscher in der Provinz Shaba.

Die Bundesrepublik hat in der Provinz Shaba aber noch andere Interessen: Laut „Aufzeichnung der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes" vom 1. September 1978 (mündliche Weisung des Ministers vom 21. August) hätten sich „eine größere Anzahl von Deutschen und Deutschstämmigen in Namibia" mit der Bitte an Bonn gewandt, bei der Umsiedlung in andere Staaten Unterstützung zu gewähren. Laut diesem Protokoll gebe es diesbezüglich Kontakte zur zairischen Regierung: „Erste positive Reaktionen liegen vor. Günstige Voraussetzungen für Aussiedlungen bestehen in Teilen des von der Firma OTRAG gepachteten Territoriums . . . In

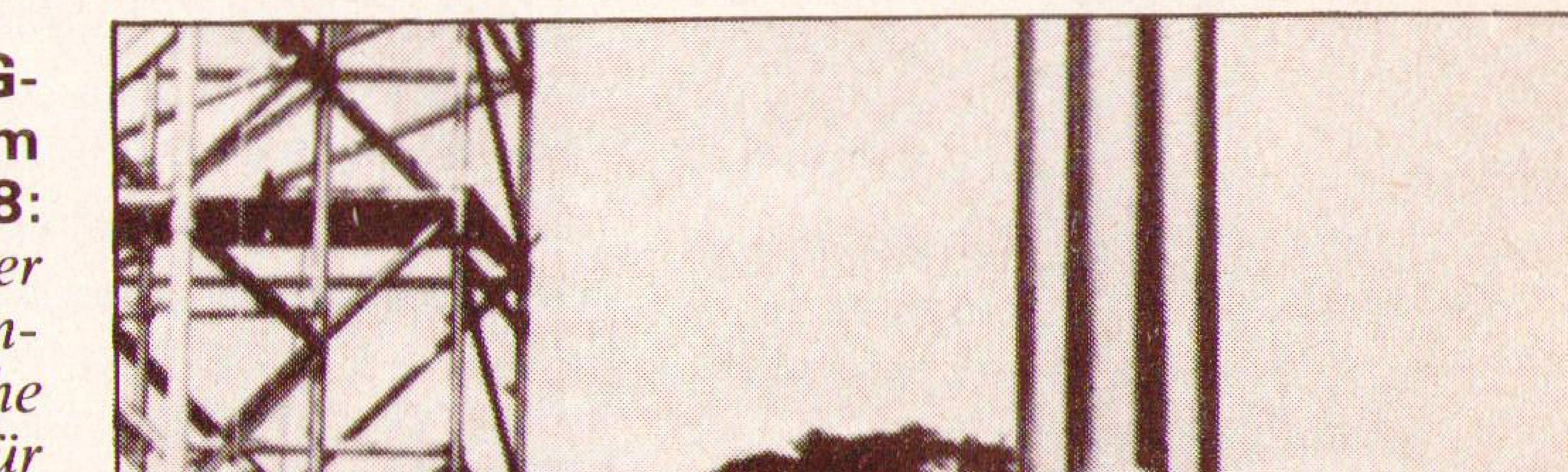
Wirtschaftliche, politische, militärische Interessen der BRD nachweisbar

Zaire wurden bereits gute Erfahrungen mit der Ansiedlung von aus Angola geflohenen Portugiesen gemacht."

Günstiges Betätigungsfeld für solcherart umgesiedelte „Deutsche und Deutschstämmige"

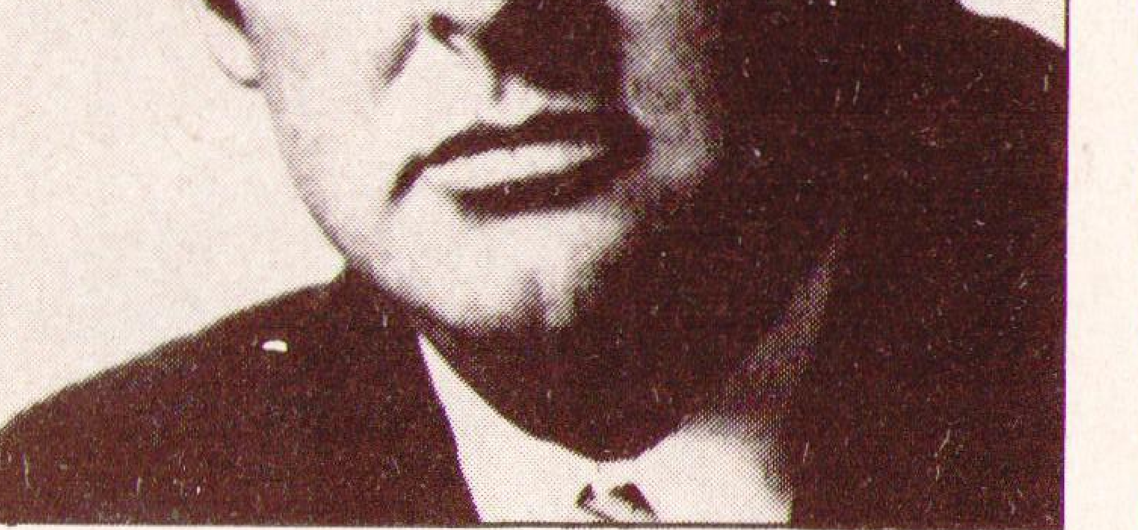
Regierung an, Kayser habe Brasilien Raketen als Nuklearwaffenträger angeboten.

Die Bundesrepublik findet sich unter immer stärkerem Druck wegen der OTRAG-Affäre, mit der Bonn angeblich





Dritter OTRAG-Trägerraketentest am 5. Juni 1978: *Bis 1977 gab es vier weitere geheime Raketenstarts – militärische Geheimhaltung für*



nedy-Raumfahrtzentrums – bloß für einen „schwäbischen Erfinder und Tüftler" tätig?

weisbare Engagement Bonns an der OTRAG.

Besonders der Zeitpunkt der OTRAG-Gründung sticht ins Auge: Am 24. November 1974 einigen sich die USA und die Sowjetunion in Wladiwostok darauf, die Zahl ihrer Langstreckenraketen nicht zu vergrößern. Kurz vorher, am 17. Oktober, hatte Kayser die OTRAG gegründet. Bereits vier Tage später entschied das zuständige Finanzamt, daß der OTRAG Steuergeldzahlungen in Höhe von zwei Milliarden D-Mark als Verlustzuweisungen angerechnet würden. Marschflugkörper („Cruise Missiles") sind durch die Vereinbarungen von Wladiwostok nicht untersagt – es geht um die Erprobung eines Ersatzes für die verbotenen Langstreckenraketen. Aber der Bundesrepublik ist es durch die Ver- … von Brüssel und Paris von … untersagt, auf ihrem Terri- …um „weitreichende Geschosse und gelenkte Geschosse" (über 32 Kilometer) zu bauen.

Im März 1978 veröffentlicht das Magazin „Penthouse" einen Bericht des ehemaligen diplomatischen Korrespondenten der „New York Times", Tad Szulc, der international hohe Wellen schlägt und in dem dieser unter Bezug auf Geheimdienstquellen schreibt, OTRAG sei ein Unternehmen der deutschen Rüstungskonzerne Dornier und Messerschmitt-Bölkow-Blohm (MBB), die in Zaire Mittelstreckenraketen und Cruise Missiles montieren und testen wollten.

Tatsächlich beauftragte das Bundesverteidigungsministerium noch 1974 MBB, VFW-Fokker und Dornier mit der Entwicklung von RPVs („Remotely Piloted Vehicles" – Cruise Missiles).

OTRAG-Mitbegründer und Lutz-Bruder Manfred Kayser ist in Stuttgart wurde ebenfalls ein ehemaliger Hitler-Raketentechniker und späterer US-Staatsbürger: Richard F. Gompertz, Leiter des amerikanischen Saturn-1-Programms.

Von der französischen Thomson-CSF wiederum soll laut Szulc die Fernsteuerung der OTRAG- Marschflugkörper kommen. Ein US-Geheimdienstmitarbeiter erklärte einem britischen Journalisten, die Flugzeugfirma Boeing habe OTRAG Cruise-Missile-Technologie geliefert. Es fällt angesichts dieses amerikanisch-deutsch-französischen Hinter-

Ist die OTRAG ein Tarnunternehmen für Cruise Missiles?

grunds schwer, die OTRAG nicht im Zusammenhang mit NATO-Aktivitäten zu sehen.

Dazu kommt die politische Lage in Zaire selbst: Im Frühjahr 1977 kam es in der Provinz Shaba, wo die OTRAG ihr Gelände hat, zur sogenannten Shaba-Invasion.

Am Tag des Abschusses der ersten OTRAG-Rakete, am 17. Mai 1977, weilte daher Staatspräsident Mobutu im sogenannten Kampfgebiet, am selben Tag besuchte ihn Außenminister könnten die Urananreicherungsanlage bei Shangolowe sein, die nur 100 Kilometer von der Südgrenze des OTRAG-Territoriums unter Führung des Firmenkonsortiums S.E.I.A. Brüssel unter Beteiligung von Bayer, Höchst, Union Kraftstoff und Siemens errichtet wird.

Tatsache ist, daß in Zaire im Zuge der OTRAG-Aktivitäten wirtschaftlich und militärisch ein Bollwerk gegen die progressiven Staaten im Süden Afrikas geschaffen worden ist: Eine in Karlsruhe gefertigte geheime Studie befaßt sich mit Möglichkeiten unterirdischer Tunnel- und Betonbauten auf dem OTRAG-Gelände. Die sowohl von der OTRAG als auch von Bonn immer behauptete Unmöglichkeit des militärischen Einsatzes der OTRAG-Raketen (auch von der „Neuen Zürcher Zeitung" nachgedruckt) ist – auch vom Technischen abgesehen – einfach unwahr: Selbstverständlich kann jede Rakete nicht nur Satelliten, sondern auch Sprengköpfe befördern. Auch eine relativ lange Auftankzeit und relative Zielungenauigkeit von OTRAG-Trägerraketen würden Atomschläge Mobutus gegen seine südlichen Nachbarstaaten nicht verunmöglichen.

Und am 6. April 1979 gibt ein Sprecher der brasilianischen

immer noch nichts zu tun hat. Ein eigenes Kapitel ist dabei die Finanzierung: Die „Anti-Apartheid-Bewegung" weist in mühsamer Kleinrecherche nach, daß das ganze Projekt in Wirklichkeit von Anfang an durch Bonn selbst und einige Großkonzerne finanziert wird – 1976 kommentierte dazu die „Zeit", das „größte Abschreibungsprojekt, das je gestartet wurde, geht unter der Hand an den Mann". In Wahrheit scheint die OTRAG auf Steuerabschreibgelder nie wirklich angewiesen gewesen zu sein: Bereits 1975 verfügte sie nach eigenen Angaben über 500 Millionen D-Mark und Zusagen für Bankkredite über weitere 300 Millionen – abgesehen davon, daß Bonn schon die Vorarbeiten für OTRAG finanziert hatte, indem es 1970 die Kayser-Firma Technologieforschung GmbH mit der Entwicklung eines „kostenoptimalen Trägersystems für Nutzlasttransport in den erdnahen Weltraum" beauftragt hatte.

Auch auf andere Weise flossen staatliche Gelder für die OTRAG: Bonn finanzierte im Rahmen seiner Entwicklungshilfe an Zaire Straßen- und Brückenbauprojekte auf dem OTRAG-Gelände und ließ Transporte von „humanitären

Mittelstreckenraketen?

Gütern" in die Provinz Shaba nicht über Luftwaffe oder Lufthansa, sondern die OTRAG-eigene Fluggesellschaft OTRAS durchführen.

Zum Jahreswechsel 1978/79 wurde das Projekt in Zaire unter dem Druck der Kritik aus dem In- und Ausland offiziell eingestellt.

Die Vertragsaufkündigung betraf allerdings lediglich „Forschung und Start von Satelliten von zairischem Gelände aus", nicht hingegen Raketen oder Marschflugkörper. Die OTRAG erklärte dazu in ihrem nächsten Beteiligungsangebot, „die Flugerprobung in internationalen Gewässern fortzusetzen". Technisch sei diese Art des Raketentests (von Katamaranen aus und vermutlich unter zairischer Flagge) bereits vorbereitet.

OTRAG-Vorstandsmitglied Frank Wukasch erklärte dagegen nun gegenüber **Extrablatt,** die OTRAG habe sich um ein neues Gastland umgesehen und führe derzeit bis 1982 sechs weitere Tests durch. Einzelheiten dazu würden nicht bekanntgegeben.

Gegen die endgültig erfolgte Einstellung der OTRAG-Aktivitäten in Zaire (einschließlich Cruise-Missile-Tests) spricht allerdings nicht nur der Bootsunfall am Luvua nahezu ein halbes Jahr später – angeblich im Zuge von Abbauarbeiten im OTRAG-Gelände.

Im November erklärte der österreichische Außenhandelsdelegierte in Kinshasa bei einem privaten Gespräch mit zwei österreichischen Entwicklungshelfern, er kenne einige Österreicher, die bei der OTRAG tätig seien, und wisse von denen, das Projekt sei nur pro forma eingestellt. Gegenüber **Extrablatt** dementierte der österreichische Vertreter dies nun fernschriftlich. Mit gutem Grund: Bei dem in einem Hotel in Douala/Kamerun geführten Gespräch hatte er berichtet, die OTRAG-Techniker würden eine eher abenteuerliche Wochenendgestaltung haben – sie würden sich in Hubschrauber setzen und von dort aus „Terroristen" abschießen. Weißer Mann in Afrika.

Michael Prager

"OTRAG LAUNCH VEHICLES"

LOW-COST TRANSPORTATION SYSTEMS OF THE 80's

(Bezug über: Libera Press, Neubaugasse 11, A - 1070 Wien)

Nach der Lektüre des Artikels stellten sich mir mehrere Fragen:

Erstens: Sind die Aktivitäten in Zaire wirklich eingestellt oder wenn ja, wie kann es dann zum Tod von 7 OTRAG-Mitarbeitern kommen, obwohl die OTRAG nach eigenen Angaben ihre Aktivitäten im April '79 eingestellt hat ?

Zweitens: Inwieweit verbirgt sich hinter dem Privatunternehmen die Aktivität der Bundesregierung oder das Interesse bundesdeutscher Rüstungskonzerne ?

Drittens: Welche Rolle spielen bei diesem Unternehmen die Raketentechniker des Dritten Reiches ?

Viertens: Inwieweit hängt die Gründung der OTRAG am 17. Oktober 1974 mit dem Abkommen von Wladiwostok (SALT I) zusammen, in dem sich die UdSSR am 24. November '74 mit den USA einigt, die Zahl ihrer Langstreckenraketen nicht zu vergrössern ?

Diese Fragen erschienen mir zunächst nicht beantwortbar. Ich diskutierte die

schungsarbeiten fortzusetzen. Da aber die Kündigung des Vertrages durch Mobutu im April '79 sich ausschließlich auf das Verbot von Forschung und Start von Sateliten bezieht, nicht hingegen auf weitere Erforschung von Raketen und Marschflugkörpern, könnte theoretisch die Möglichkeit bestehen, daß zwar Kayser bestimmte Forschungsaktivitäten in der Provinz Shaba unterlassen muß, jedoch nach wie vor wissenschaftliche Tests in Zaire durchführen läßt. Somit bestände die Suche nach einem neuen "Gastland" keineswegs im Widerspruch mit dem weiteren Aufenthalt in Zaire. Einen Hinweis dieser Art fand ich in der Aussage Kaysers:„Wir haben viel Zeit und Geld verloren, das gebe ich zu, aber am Tag nach der Kündigung des Vertrages machte ich mich auf die Suche nach einem neuen, brauchbaren Versuchsgelände. Ich richte mich in jeder Hinsicht, auch im Privatleben, nach dem Single - Point -Failure - Mode zu deutsch, dem Prinzip der parallelen Redundanz". Dieder Begriff ist in dem Transatlantikartikel nicht ganz richtig erklärt. Der Autor meint, daß es sich hierbei um einen Begriff aus der Verfahrenstechnik handele, der heißt: „Eine Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied." Diese Erklärung scheint mir nur mit Einschränkung gültig. Um die schein-

bar ungenügenden Erklärung dieses Begri fes zu klären, befragte ich einen Physiker

te so stark ist wie ihr schwächstes Glied?"

Antw.: „Eine Kette ist ja dann hin, wenn nur eins ausfällt, das ist das Prinzip der Hintereinanderschaltung, allerdings würde ein Parallelmodell um so stärker, je mehr Kanäle vorhanden sind, also ein Nebeneinanderfahren. In einem Parallelsystem ist ja nur notwendig, daß eins funktioniert. Wohingegen eine Kette um so schlechter wird, je mehr Glieder sie hat ..."

Ich denke, man muß die Aussage Kaysers auf dem Hintergrund der Sprachgewohnheiten eines Technikers als linguistische Sprachhülse erkennen, die wie in anderen Sprachcodes üblich mehr Informationen transportieren, als auf den ersten Blick erkennbar sind. Geradezu abstrakt und blauäugig erscheint hier die erste Assoziation Salvatores: „Ich wurde den Verdacht nicht los, daß Kayser seine Philosphie aus irgeneinem populärwissenschaftlichen Bestseller bezogen hat."Diese Aussage erscheint schon auf dem Hintergrund des Lebenslaufes Kaysers unsinnig. Dieser hätte Herrn Salvatore als „kompetenten" Gesprächspartner geläufig sein müssen.

Ich möchte an einem Beispiel widerlegen, daß es sich bei Kayser um einen „genialen Bastler" handelt: Bis Mitte 1974 erhielt er für seine „Technologie - Forschungs GmbH", nach Angaben des Forschungsministeriums 4,5 Mill. DM. Der

sie ergeben verfolgt und möglicherweise doch nur benutzt wird.

Den aufkommenden Gedanken an seine Gefährlichkeit weiß Kayser dadurch zu entkräften, daß er den Mythos vom „besessenen Erfinder" nährt. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt er Hintergründigkeiten seiner Kindheit preis: „Ich wurde ein richtiger Pyromane, und machte auf dem Gelände der Zuckerfabrik (Südzucker AG) Versuche mit selbstgebauten Raketen (Kaysers Vater war Direktor der SZAG). Das war eine Obzession, die mich zwar glücklich machte, aber mich auch von anderen Kindern isolierte." Wie handtest diese „Obzession" (Besessenheit) sein konnte, zeigte sich im September 1967, als aus ungeklärter Ursache ein Großbrand bei der Südzucker AG ausbrach, die Flammen richteten einen Sachschaden von 6 Mill. DM an. Bei den Löscharbeiten gelangte mit dem Löschwasser das hochgiftige Hydrazin in den Neckar, wobei tausend Tonnen Fische verendeten. Damals experimentierte die Raketengruppe um Kayser mit dieser Chemikalie.

Lebenslauf: Kayser

Geboren 1939, tritt 1954 der 'Gesell-

Obzession mit Folgen ? Es stellt sich die Frage nach dem Interesse Kaysers, in der Öffentlichkeit anders als bisher dazustehen. Wenn man berücksichtigt, daß Kayser in erster Linie Unternehmer ist, und somit die wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen in der Öffentlichkeit im Auge haben muß, erklärt sich sein Handeln.

Nach nochmaliger Lektüre des "OTRAG - Dossiers" drängte sich mir der Verdacht auf, daß G.Salvatore in Unwissenheit seiner Funktion zum Träger von Informationen geworden war, die durch bestimmte Kanäle an die Öffentlichkeit gelangen sollten. Tatsachen, die G. Salvatore nicht hätten verborgen bleiben dürfen.

Gespräch mit H.M. Enzensberger

Einen Tag später versuchte ich G. Salvatore in der Redaktion der 'Transatlantik' zu erreichen. Er war nicht anwesend, für ihn stellvertretend sprach ich mit H. M. Enzensberger. Die Frage, wann die OTRAG ihr Material ausgeflogen hat, konnte er nicht beantworten. Er verwies mich an die Firma OTRAG, „denn ihre Informationen (der 'Transatlantik') (seien ihnen) ja von der OT– rag mitgeteilt worden". (wörtl. Zitat)

In welcher Form wurden die Informationen „mitgeteilt", bzw. welche Form der Auseinandersetzung mit der OTRAG



OTRAG - Geschichte mit Freunden weiter, die mich auf eine neu erschienene Publikation mit dem Namen „Transatlantik" aufmerksam machten. Die im Oktober 10 / 80 erschienene Nullnummer der „Transatlantik" beinhaltete einen Bericht über OTRAG, genannt 'das OTRAG - Dossier' von Gaston Salvatore.

Es handelt sich bei Gaston Salvatore um den Mitherausgeber, der zusammen mit Hans Magnus Enzensberger für Konzeption und Veto - Recht verantwortlich zeichnet.

Den ersten Ansatzpunkt zur Kritik fand ich, als Kayser Salvatore glaubhaft machen wollte, er hätte bei einer „Nacht- und Nebelaktion" seine „Technik" aus Shaba ausfliegen können.

Wenn dem so ist, warum äußert sich dann OTRAG-Vorstandsmitglied Wukasch gegenüber dem österreichischen „Extrablatt" in einer Weise, die den Schluß nahelegt, daß die Aufräumungsarbeiten in Zaire noch andauern?

Hier existiert offensichtlich ein Widerspruch, zwischen den im „Extrablatt" gemeldeten Unfall einerseits und dem Eindruck der im „Transatlantik"-Artikel andererseits erweckt wird (nämlich, daß die OTRAG ihr Material ausgeflogen hat).

Bisher wurde das Phänomen OTRAG nur in der Perspektive diskutiert, daß Herr Kayser das eine Gelände, nämlich in Zaire aufgeben mußte und sich in einem neuen Land die Möglichkeit zu suchen hat, seine Experimente und For-

der Universität Frankfurt (Angewandte Physik (Signalverarbeitung)), der „mir sagte, daß das Prinzip der parallelen Redundanz immer dort angewandt wird, wo ein System absolut betriebssicher funktionieren soll.

Das heißt: Redundanz wird in der Technik immer dann angewandt, wenn es um höchste Zuverlässigkeit geht. Als Beispiel sei hier angeführt: Ein Techniker steht vor dem Problem, die Wasserversorgung in einem Wüstengebiet aufrechtzuerhalten. Um die Sicherheit der Wasserversorgung zu gewährleisten, würde er nicht nur eine Versuchsleitung ziehen, sondern möglichst an verschiedenen Stellen mehr als eine, sodaß wenn eine oder mehrere ausfallen sollten, immer noch eine Versorgungsmöglichkeit bestehen bleibt. Ich fragte den Physiker weiter: „Hieße das, wenn jemand ein Versuchsgelände hat, daß er dann noch ein zweites oder drittes Versuchsgelände sucht, damit er in einer möglichen politischen Krisensituation eine Ausweichmöglichkeit hat? Anwort: „Ja, so würde ich das interpretieren." Frage: „Und auf das Familienleben bezogen ?" Antwort:„Wenn seine Frau schlappmacht, hat er immer noch ein paar andere in der Hinterhand." Mein Gesprächspartner war davon überzeugt, daß Kayser alles dreifach anlegt, um auf jeden Fall durchzukommen.

Frage: „Ist das Prinzip der parallelen Redundanz so zu erklären, daß eine Ket-

Förderungskatalog von 1974 weist hingegen 6,9 Mill. DM an die in Stuttgart ansässige GmbH aus. Auch 1975 sind 1,8 Mill. DM dafür angeführt. Daraus ist zu entnehmen, daß an den Universitäten und Instituten in Bremen, Lampoldshausen Stuttgart, Heidelberg vom Bundesforschungsministerium finanzierte Forschungsarbeiten für die Entwicklung der Sänger - Kayser - Rakete durchgeführt wurden. Die der Firma OTRAG zugekommenen Entwicklungsarbeiten dürften mit mehreren hundert Millionen DM beziffert werden.

Die Bundesregierung finanzierte 1973/74 die Entwicklung von Trägerschiffen, für den Start der OTRAG - Rakete vom Wasser, mit sogenannten „Katamaranen", mit mindestens 15 Mill. DM an die Werften Weser AG, Seebeck und ERNO. Diese Förderungsgelder hätte Kayser wohl kaum bekommen, wenn er nicht über entsprechende Qualifikationen verfügen würde. Ein „Bastler" dem etliche Millionen in den Rachen gesteckt werden ?

Salvatore beschreibt Kayser als „einen Menschen ohne Konturen, Schwächen, kurz (als) ein(en) schattenlosen Menschen. Das einzige, was ihm auffiel (Zitat Transatlantik:) „war seine militante Normalität. Ich sah ihn in der Sonne liegen, und konnte den Gedanken an einen Mutanten nicht unterdrücken." Dies paßt in das Bild von Kayser als skrupellosem Wissenschaftler, der von einer Idee besessen ist,

schaft für Weltraumforschung' (GfW) in Stuttgart bei. Er wird 1958, noch als Schüler, Mitleiter der Studentengruppe der 'Deutschen Gesellschaft für Raketentechnik und Raumfahrt' (DGRR) an der deutschen Hochschule Stuttgart. 1965 ist er Leiter der 'Arbeitsgemeinschaft für Raketentechnik und Raumfahrt' (AGRR) an der Universität Stuttgart. 1966 sitzt er zusammen mit Ludwig Bölkow, Prof. Ruppe* (Ordinarius für Raumfahrttechnik der Universität München), Diplomphysiker Au von der DFVLR (Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft und Raumfahrt), D.E. Kölle (Leiter des Unternehmensbereichs Raumfahrt von Messerschmitt, Bölkow, Blohm (MBB)) im Ausschuß der Studentengruppen der DGRR.

Nach 20 Semestern Studienabschluß 1968 als Diplomingenieur. Seine wichtigsten Lehrer waren: Sänger, Pilz und Dadieu, allesamt bekannte Nazi-Techniker, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges für die Siegermächte Raketenforschung betreiben mußten. Sie gelten in Fachkreisen als absolut kompetent.

Fußnote * Prof. Ruppe, siehe Telefointerview mit Wukasch in diesem ID

war von der 'Transatlantik' - Redaktion akzeptiert worden ? Eingleisige, ohne Rückfragemöglichkeit ? Eine PR - Information ?

Ich stellte Enzensberger die Frage, ob Herr Salvatore an einem Raketenversuch in der Lybischen Wüste teilgenommen hat.

Antw.:„Nein, nein er hat die Anlagen dort gesehen, der Start ist ja noch gar nicht erfolgt, die Redaktion der Zeitung 'Transatlantik' ist von der OTRAG auch nicht über einen Start informiert worden. (Vergl. Interview mit Wukasch - wer lügt hier eigentlich ?) Herr Salvatore hat in der Lybischen Wüste die Anlagen gezeigt bekommen (in der Gebel - el - Sehba, 600 km südlich von Tripolis), und ist dann mit Herrn Kayser zurückgeflogen."

Telefoninterview mit Michael Prager vom "Extrablatt"

„Guten Tag, haben Sie von dem "OTRAG - Dossier" in der in Deutschland erscheinenden 'Transatlantik' gehört ?"

„Jawohl." „Was halten Sie davon ?"

„Das ist eine gekaufte Sache." Frage: „Meinen Sie, der Enzensberger lässt sich einfach so kaufen ?" „Der nicht, aber vielleicht andere."

„Könnte es sein, daß Salvatore benutzt wird, ohne es zu merken ?"

„Richtig."

„In Ihrem Artikel steht, daß am 12. Oktober dieser Unfall passiert ist, wohinge-



gen in dem 'Transatlantik'-Artikel der Eindruck erweckt wird, daß die OTRAG in einer Nacht- und Nebelaktion zu einem Zeitpunkt, den mit Herr Enzensberger nicht nennen wollte, nach Vertragsbeendigung das gesamte technische Material ausgeflogen hat und zwar weil „Bundeskanzler Schmidt Druck auf Zaires Regierungschef Mobutu ausübte und ihn mehr oder weniger deutlich aufgeforderte, den Vertrag mit der OTRAG zu kündigen, sodaß die Firma keine Möglichkeit mehr haben sollte, ihr Material auszufliegen" (Zitat Kayser nach 'Transatlantik')

„ Wie erklären Sie sich dann den tödlichen Unfall der sieben Wissenschaftler im Oktober vergangenen Jahres ?"

„Erst einmal zur Richtigstellung: die Vertragskündigung erfolgte mehrmals: am 21. April '79 berichtete die „Jeune Afrique" von einer bis dahin unbekannten und offensichtlich nicht befolgten Vertragskündigung vom Dezember '78. 5 Tage später, am 26. 4. 79, erfolgte dann die tatsächliche Kündigungsaufforderung Zaires durch einen Regierungssprecher. Nach Ansicht von OTRAG-Kritikern gerade rechtzeitig, vor dem für Ende Mai angekündigten Schuß in den Weltraum, der den militärischen Zweck der OTRAG enttarnt hätte."

(Aufgrund von Verzögerungen bei der Vertragsbeendigung war es für die OTRAG theoretisch möglich, den wichtigsten Teil ihrer Ausrüstungsgegenstände rechtzeitig auszufliegen. ID)

Frage: „Herr Kayser beschreibt in dem 'Transatlantik'-Artikel, daß er sich aus Zaire ganz zurückgezogen hat."

Antw.: „Dem ist sicher nicht so."

Frage: „Halten Sie Kayser für einen einzelgängerischen Erfinder ?"

Antw.: „Sicher nicht, er unterhält Kontakte zu führenden Wissenschaftlern und zur 'besseren Gesellschaft'. Was mich besonders interessiert, sind die Kontakte zum österreichischen Vize-Kanzler und Finanzminister Androsch, also die Verbindung von Androsch zu Bacher, dem Generalintendanten des ORF."

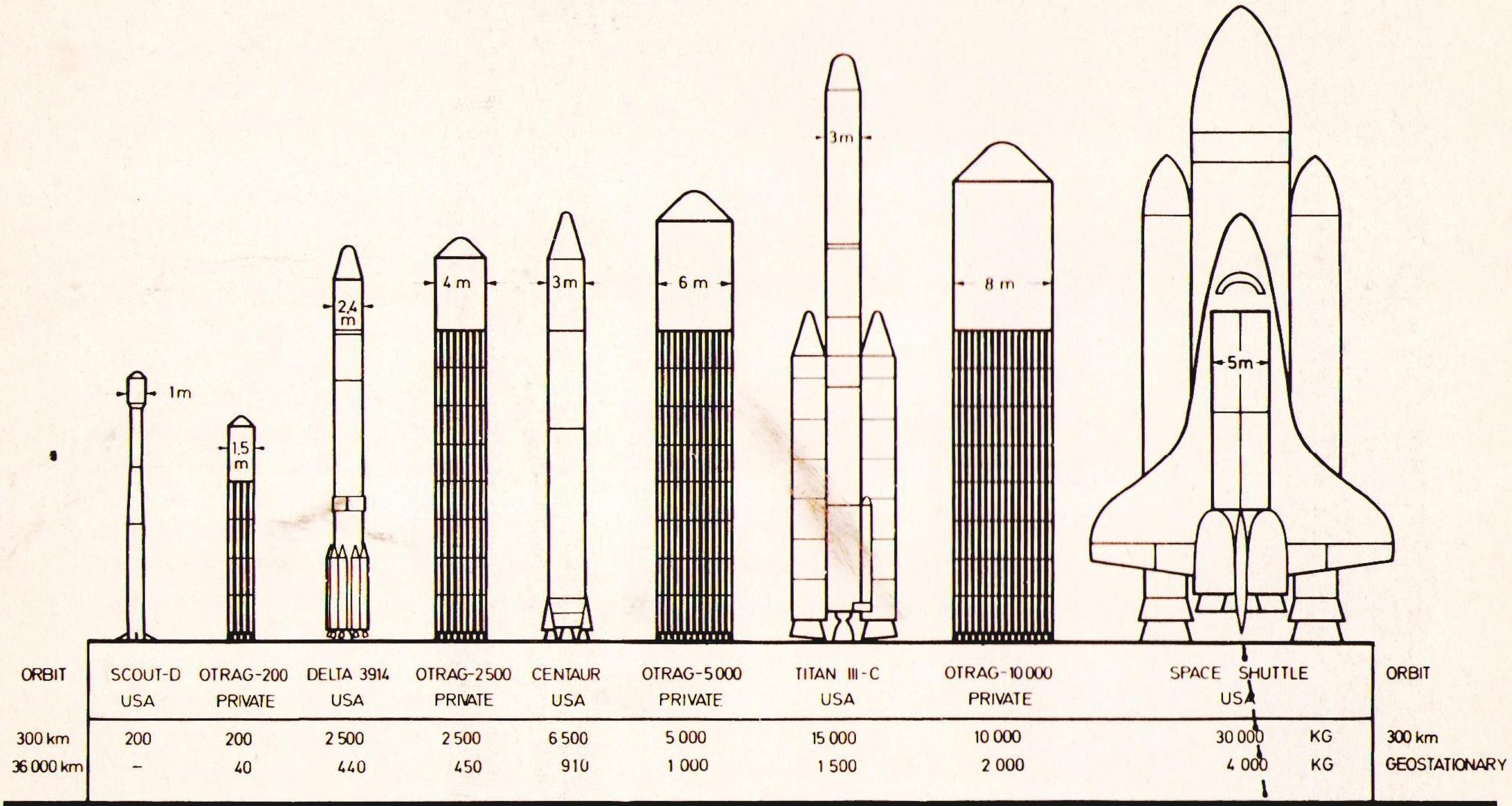
„ --- genau, die haben sich ja in Sardinien getroffen." (Einer der Schauplätze von Salvatores Artikel ist auch Salzburg). „Karajan ! ein Duz - Freund von Kayser. ser).

Eine Information über die Kapitalververflechtungen und die Politik der Bundesregierung in Zaire, in der Provinz Shaba

Am 1. 9. 1978 beschäftigt sich das Auswärtige Amt in Bonn mit der Umsiedlung Deutscher bzw. Deutschstämmiger aus Namibia (mündl. Weisung des Bundesaussenministers Genscher v. 21. 8. '78):

„So gibt es Fälle, wo ein Verbleib in Namibia nach Erlangung der Unabhängigkeit aus unterschiedlichen, jedoch verständlichen Gründe nicht mehr möglich ist.

In solchen Ausnahmefällen wird das Auswärtige Amt vermittelnd wirken. Es bestehen Kontakte zur zairischen Regierung, um deren Bereitschaft zur Aufnahme einer begrenzten Anzahl von Umsiedlern zu erkunden. Günstige Voraussetzungen zur Ansiedlung bestehen in Teilen des von der Firma OTRAG gepachteten Territoriums im Norden der Provinz Shaba. In Zaire wurden bereits gute Erfahrungen mit der Ansiedlung von aus Angola geflüchteten Portugiesen gemacht." Mögliche Arbeitsbereiche liessen sich für deutschstämmige Auswanderer z.B. in der Atomfabrik zwischen Kolwezi und Pandalikasi bei Shangolowe finden (Nach Informationsdienst südl. Afrika, April '79)



Es soll dort unter Führung des Firmenkonsortiums SEIA (Brüssel) eine Urananreicherungsanlage nach frnz. Gasdiffusionstechnologie gebaut werden. Die dafür notwendige Elektrizität 1120 MW wird über eine 1700 km lange Hochspannungsgleichstromübertragungsleitung (puh - d. setz.) von den Kraftwerken Inga 1, 2 und 3 an der Mündung des Kongos übertragen werden.

Beteiligt sind die deutschen Firmen Siemens, Bayer, Hoechst, Unionkraftstoff (eine Hoechst - RWE - Tochter) errichtet. Die Beteiligung der Chemiefirmen läßt vermuten, daß auch die Wiederaufbereitung abgebrannter Reaktorbrennstäbe geplant ist. Wie im Fall des OTRAG - Territoriums hat Mobutu auch für dieses Projekt die Hoheitsrechte Zaires verkauft.

In einem im März veröffentlichten Interview des Magazines ‚Penthouse' berichtet der ehemalige diplomatische Korrespondent der ‚New York Times' Ted Szulc gestützt auf Geheimdiensquellen, die OTRAG sei ein Unternehmen der deutschen Rüstungskonzerne Dornier und MBB, die dort Mittelstreckenraketen und Marschflugkörpern (cruise missiles) montieren und erproben wollten. Frankreich und die USA seien ebenfalls an dem Projekt beteiligt. So fertigte z.B. das Ing. Büro Tunnel- und Felsbau GmbH / Karlsruhe eine geheime Studie über die mögliche Anlage unterirdischer Tunnelgänge und Betonbauten im OTRAG - Gelände an. Solche Tunnelbauten sind unerläßlich für die Unverwundbarkeit von militärischer Raketen.

Zum Funktionsprinzip der Kayser'schen Biligraketen

1970 gründet Kayser die Technologieforschungs GmbH / Stuttgart. 1974 die OTRAG.

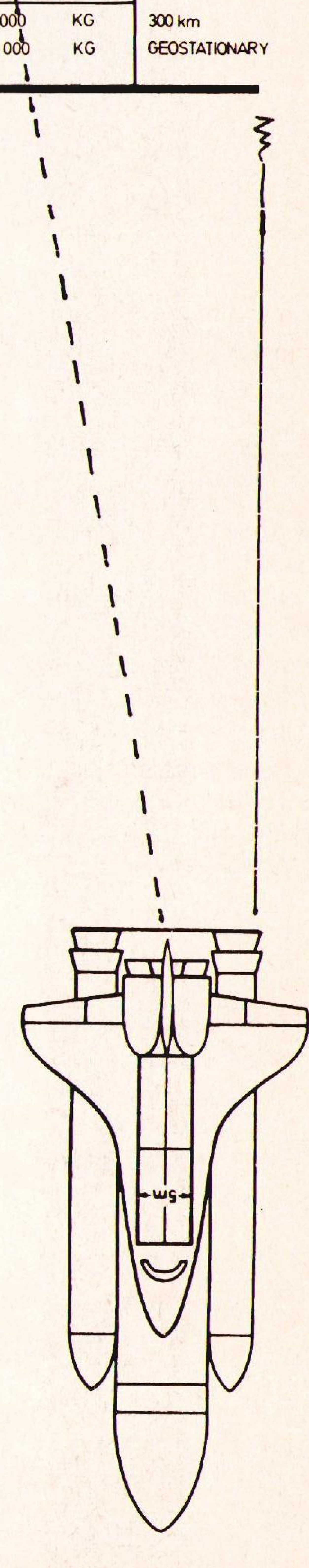
Kayser ist Inhaber von 32 Basist. chniken (Patente). Sie ermöglichen es, die Kosten für einen Raketenabschuß auf ca. die Hälfte zu senken, die beispielsweise bei der NASA anfallen.

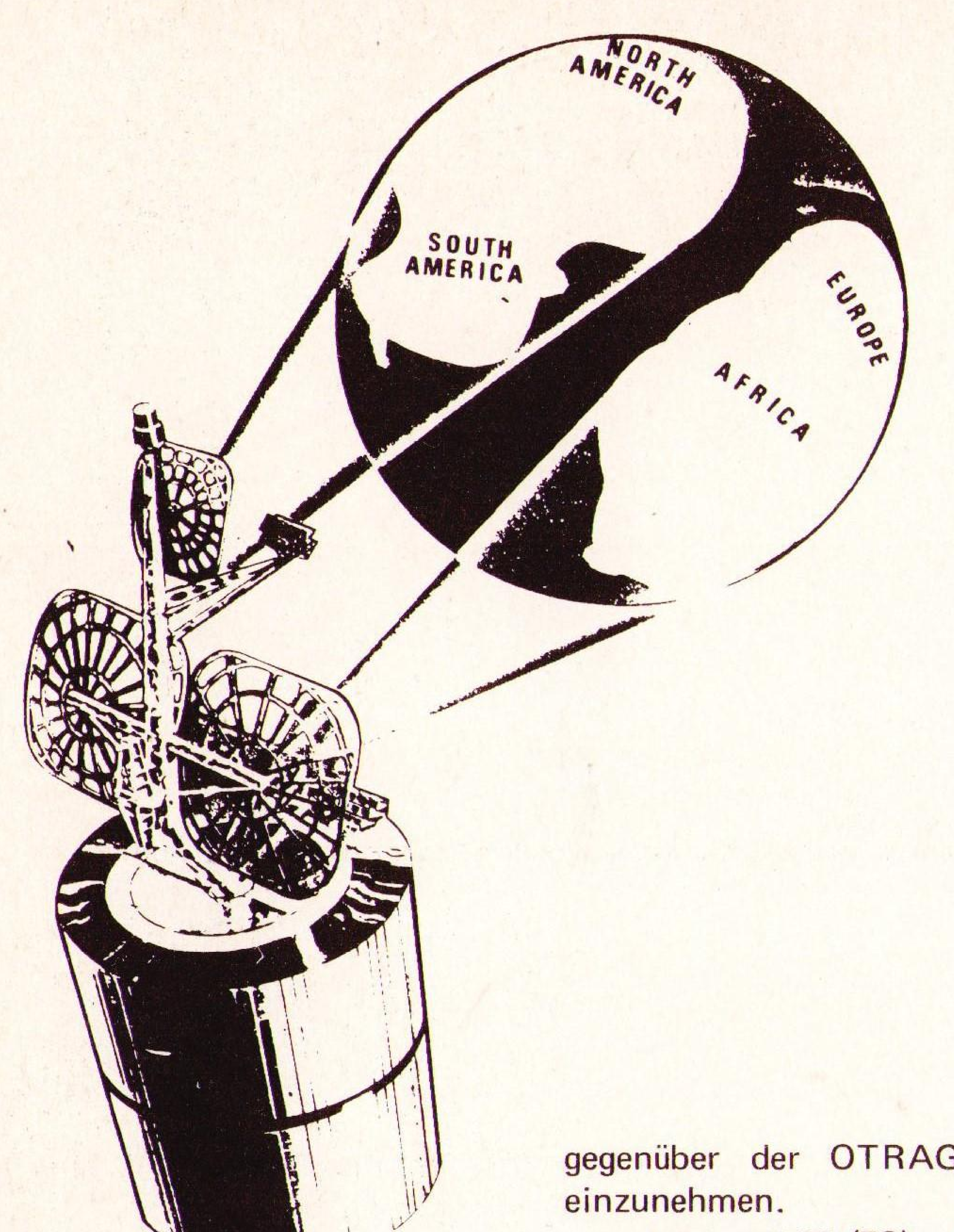
Baukastenprinzip (die Raketen bestehen aus einer Vielzahl von Tank- und Triebwerkseinheiten, die sich beliebig bündeln lassen). Die Verwendung von Teilen aus der industriellen Massenfertigung, die Treibstofftanks sind im Prinzip nichts anderes als Pipeline-Röhren, die nach einem neu entwickelten Stahlkaltverformungsverfahren gefertigt sind. Das Ventilsystem der einzig bewegliche Teil des Raketenmotors, wird durch einen gewöhnlichen Scheibenwischermotor gesteuert.

Es wird der Einsatz eines Gemischs aus Salpetersäure und Dieselöl benutzt, wodurch Treibstoffkosten auf rund ein Zwanzigstel gesenkt werden.

Es handelt sich bei der OTRAG - Rakete um die Weiternentwicklung der Peenemünder Flugabwehrrakete "Projekt Wasserfall" (ein altes Naziraketenprojekt).

„Sängers (dt. Raketenforscher seit den Nazis) geheime Kommandosache (Zitat nach Spiegel 33/78) war es, den Entwurf eines Stratosphären - Kleinbombers zu realisieren, mit dem im Punktangriff von Mitteleuropa aus ein einzelner Mensch auf der andren Erdhälfte beschossen werden kann. Die beiden Waffensysteme (V 2 und "Projekt Wasserfall") waren die Vor-





läufer der modernen „cruise missiles" düsengetriebene Sprengköpfe, die punktgenau im vorprogammierten Ziel detonieren können."

Im Mai '45 wollten die Peenemünder Ingenieure das 'Projekt Wasserfall' auf Serie legen, die nach Expertenmeinung beste deutsche Flugabwehrrakete. Das Projekt ähnelte der V 2 und holte während der Erprobung alliierte Bomber vom Himmel. Wegen der Kapitulation Deutschlands kam es nicht mehr dazu. Mitkonstrukteur Wolfgang Pilz erinnert sich:„Die Kayserrakete ist das ' Projekt Wasserfall', der macht das wie wir in Peenemünde."

Die Bundesregierung und die OTRAG

Offensichtliches internationales Aufsehen erregten die Aktivitäten der Firma OTRAG Mitte '78, als Karsten Rohwedder ,Kanzlerbegleiter in Lagos, dem ‚Spiegel' gegenüber (27 / 78) die Lage folgendermaßen umriß: „Der Breschnew hat danach gefragt, der Gromyko motzt dauernd den Genscher an, und die Amerikaner wollen wissen, was da los ist."
Schmidt ist empört, sieht er doch seine Aussenpolitik in Gefahr geraten, Schmidt über den schwäbischen Konstrukteur: „Ich möchte dem Kerl den Hals rumdrehen."

Die Bundesregierung sah sich genötigt, gegenüber der OTRAG klare Position einzunehmen.

(‚Spiegel' 28 /78): „Die Bundesregierung hat mit dem Privatunternehmen nichts zu tun." Nicht nur das, sondern „die deutsche Aussenwirtschaftsverordnung sei so verstanden worden, daß künftig auch der Export ziviler Raketen und Raketenteile von einer Bonner Erlaubnis abhängig sei." Seine Mitarbeiter fordert Schmidt auf, ihn für sein nächstes Gespräch mit Giscard mit Informationen zu versehen. Er befürchtete, daß die OTRAG - France den möglichen Lieferstopp umgehen könnte. „Als die diesbezügliche Verantwortung der Bundesregierung zu verräterisch wurde, versuchte Bonn sich durch eine Veränderung der Aussenwirtschaftsverordnung am 5. 5. '78 Luft zu verschaffen. Bis dahin war die Produktion aller Raketen und Flugkörper genehmigungspflichtig. Durch die Einführung des Begriffes 'zivile Raketen' war nun die Produktion derartiger willkürlich als zivil deklarierter Flugkörper nicht mehr genehmigungspflichtig, nur noch die Asfuhr. Die Bundesregierung wird natürlich den Export ziviler Raketenteile zu den NATO - Partnern Frankreich und Belgien nicht beschränken. Wenn die dortigen, neugegründeten Niederlassungen von OTRAG, Messerschmitt-Bölkow - Blohm zivile Raketenteile nach Zaire liefern, kann Bonn einige Zeit seine Verantwortung vertuschen." (Informationsdienst südl. Afrika 3. März 1979).
Kann die Bundesregierung aufgrund gesetlicher Handhabe etwas gegen die OTRAG unternehmen ?
Die Kriegswaffenliste definiert im Teil A / 5 Flugkörper, Minen und Bomben als Kriegswaffen u.a. Punkt 13 „sonstige Flugkörper mit Eigenantrieb von mehr als 15 kg Gewicht im betriebsbereiten Zusatnd." So sind also die OTRAG - Raketen Kriegswaffen im Sinne dieses Gesetzes. Nach § 2/1 des Kriegswaffengesetzes heißt es: „wer Kriegswaffen usw. herstellen will, bedarf einer Genehmigung."
Also hat OTRAG eine Genehmigung der deutschen Behörden. Ausserdem macht Nr. 00004 der Ausfuhrliste zur Aussenwirtschaftsverordnung den Export folgender Güter genehmigungspflichtig: a) Bomben, Torpedos, Raketen (gelenkter und ungelenkter), Geschosse, Start- und Einzelteile, besonders konstruiert hierfür; b)Apparate und Vorrichtungen, besonders konstruiert für das Handhaben, die Überwachung oder Inbetriebnahme, das Abfeuren, Fliegen oder Räumen, die Zündung, Explosion oder Ortung solcher Raketen.
Da diese Teile nach Zaire exportiert wurden, ist die Bundesregierung für diesen Vorgang der Produktion und der Ausfuhr von OTRAG - Material verantwortlich.

Die Bundesregierung ist auch an der Finanzierung der OTRAG - Aktivitäten beteiligt, indem sie die OTRAG als Abschreibungsprojekt durch das zuständige Finanzamt Offenbach erklärt hat. Nach der RAO (Reichsabgabeordnug von 1937) kann die Wirksamkeit der Zusagen des hessischen Finanzministeriums beendet werden, es können sogar laut § 175 RAO die gemachten Verfügungen unwirksam gemacht werden.

Die OTRAG hat bisher 160 Millionen DM umgeleiteter Steuergelder vom Staat erhalten. Die Bundesregierung hat ihre vorgegebenen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft und bis heute den Status der OTRAG als Abschreibefirma nicht in Frage gestellt. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die MEDE (Internationale Waffen- und Elektronikschau in Wiesbaden) berichtete der ‚Stern' 40/80 am 20. Juni 1980 habe sich in dem Haus Leimenrode 29 in Frankfurt im Konferenzraum der Firma MEAPLAN (Mitelostindustriebau und Entwicklungs AG) eine 10 - köpfige „Männerrunde" eingefunden. Unter anderem war Herr Harald Wust Generalinspekteur der Bundeswehr (bis November '78) anwesend. Am Konferenztisch waren Rolf Degele, von der Goode Planning Ltd (Zürich) und Eve Bertrand von der Blanchout und Bertrand S.A. (Genf), außerdem Direktor Dr. Schröder vom Nürnberger Waffenfabrikanten Diehl und die Herren Schulz und Winkler von der AEG-Telefunken, sowie Herr Wukasch von der OTRAG. Gegenstand des Treffens war ein Arabien-Geschäft, der Auftakt für ein Waffengeschäft ohnegleichen. Es ging um die Aufrüstung der arabischen Welt. Zitat: „ Das Vereinigte Königreich Saudi - Arabien wollte sich von dem Einfluß der Vereinig-

ten Staaten befreien und mit Raketen aus der Bundesrepublik seiner Führungsrolle in der Arabischen Welt gerecht werden." (Stern 40 / 80) Wust, der die Vermittlerrole übernahm, traf sich mit Prinz Navas Shuja Khan und Prinz Nawaf Din Abdul Aziz aus Saudi - Arabien.

Wust konferierte nach Informationen des ‚Stern' mit Verteidigungsminister Prinz Sultan, Generalstabschef Habbam und Scheich Saleh Kanes, Geheimdienstchef der Saudis. „Wust präsentierte das Projekt Delta, ein geheimes Raketengeschäft". Er betonte in Gesprächen mit den Saudis, daß die OTRAG- Raketen für militärische Zwecke verwendbar seien. Für Oktober seien 2 Übungsschüsse geplant, und zwar Zielflüge von A nach B - Distanz 300 km. (Kayser bestätigte im 'Transatlantik'-Artikel die militärische Nutzbarkeit).

Die Probestarts werden aller Wahrscheinlichkeit in Libyen erfolgen. Ein bekannter deutscher Waffenhändler, so der ‚Spiegel', will Raketen und Zubehörkisten mit der Aufschrift OTRAG schon vor einem Jahr in Libyen entdeckt haben, in einem Wüstenstrich zwischen Bengasi und Sirte. Diese Behauptungen dekken sich mit den Aussagen Gaston Salvatores, der in Lybien das neue Versuchsgelände gesehen haben will. In einem Interview mit der Firma OTRAG wird das bestritten. Wer lügt hier eigentlich ?

Der Vertreter des Nürnberger Diehl-Konzrnes ließ keine Zweifel offen, daß man konventionelle Gefechtsköpfe für die Raketen sofort liefern könne. Für ferngelenkte Granaten sei eine Anpassungsentwicklung nötig, hieß es im ‚Stern'.

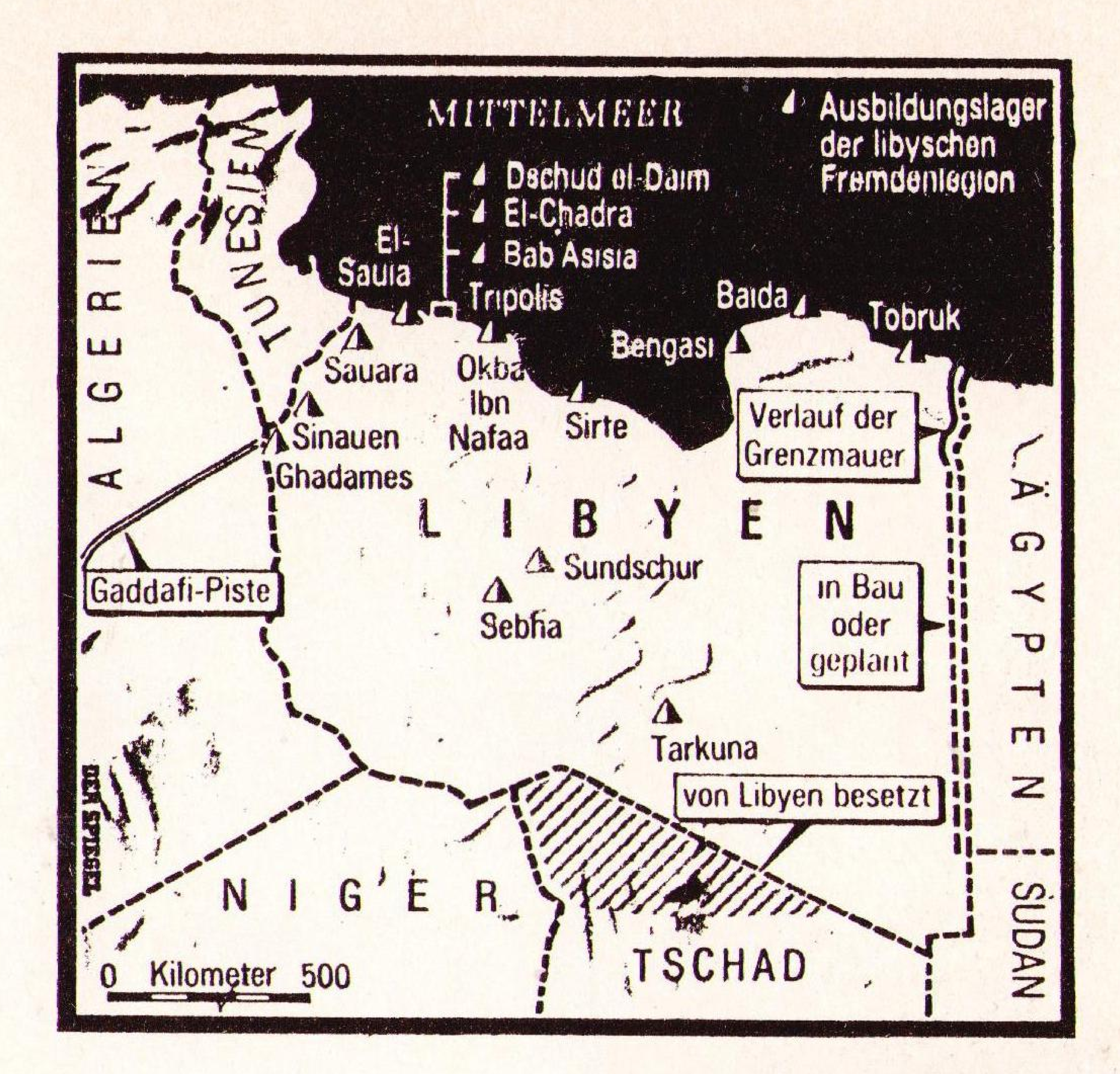
Dieser Deal der internationalen Waffen- und Elektronikfirmen zusammen mit der OTRAG ist auf Grund des deutschen Kriegswaffengesetzes nur deshal möglich geworden, weil sie im Raketengeschäft nur als Subkontraktor auftreten. Verantwortlich für das Geschäft ist die Genfer Firma Blanchout et Bertrand S.A. Die Schweizer brauchen sich nicht nach den Paragraphen des deutschen Kriegswaffengesetzes zu richten.

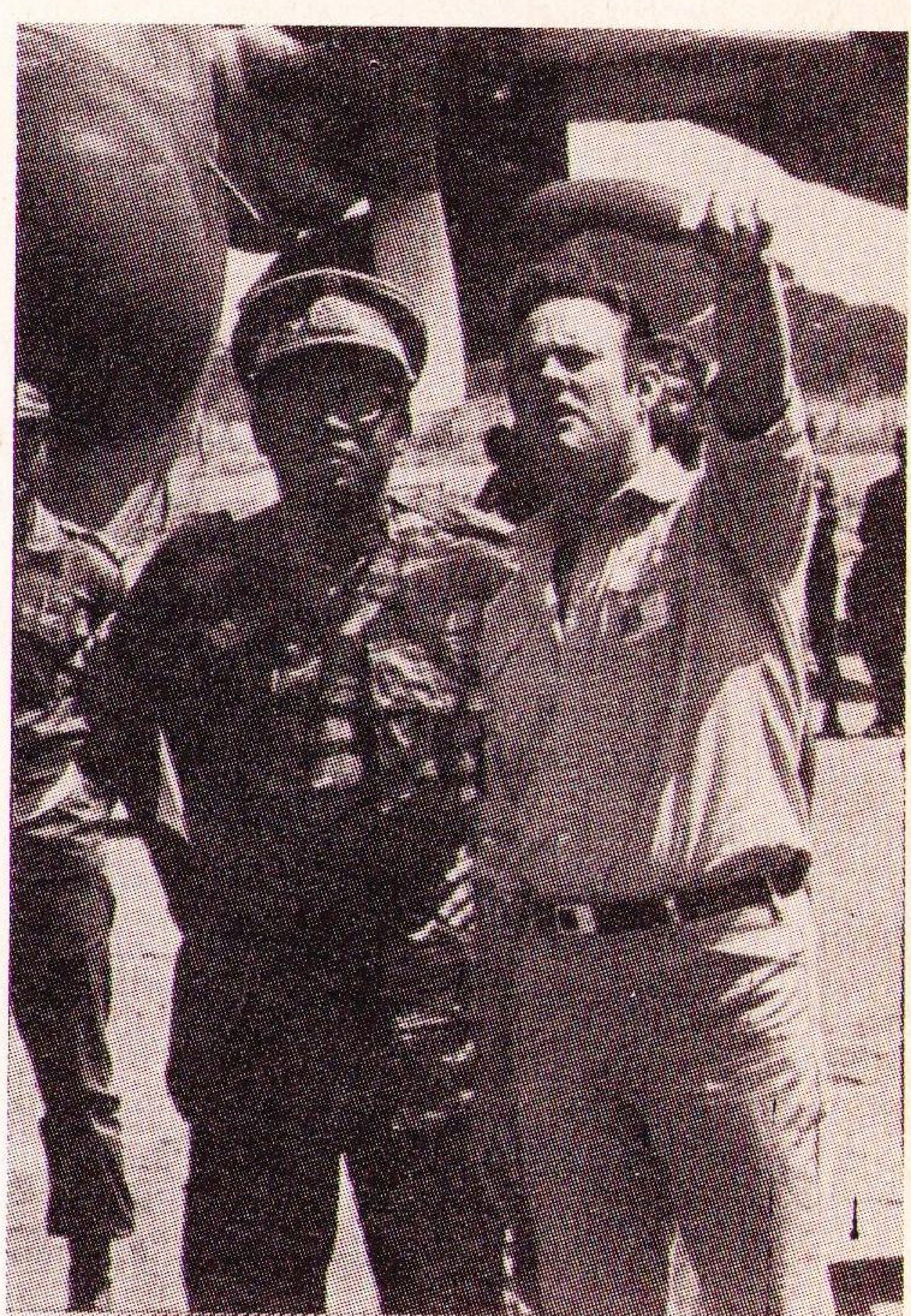
Libyen - OTRAG's neues „Gastland"

In der Nummer 48 / 79 und in der Nummer 15 / 80 berichtet der ‚Spiegel',Gadaffi setze Ex-Bundeswehrsoldaten für militärische Dienste in Lybien ein. Maßgeblich beteiligt an diesem Unternehmen ist die Desert Air Ltd. Bengasi.

Die ehemaligen Bundeswehrmänner wurden nach Tripolis geflogen und ohne Kontrolle durch den Zoll geschleust, von dort etwa 350 km ostwärts entlang der Küste in die Hafenstadt Sirte und dann noch etwa 30 km weiter ins Landesinnere verfrachtet. Also genau dorthin, wo der Waffenhändler die Kisten der OTRAG gesehen haben will.

Es ist sicher kein Zufall, daß die OTRAG ihre Abschußbasen in der Gebel - el-





Otrag–Chef Kayser mit Mobutu

Sehba hat, einer Oase, in der Gaddafi seine Fremdenlegionäre drillen lässt.

Geht man weiterhin davon aus, daß ein Raketenversuchsgelände eine weiträumige Absperrung erfordert, liegt der Gedanke nahe, daß die OTRAG sich in einem militärischen Sperrgebiet niedergelassen hat. Es stellt sich abschließend die Frage, ob unser Freund Kayser als Gegenleistung für die Bereitstellung einer Test - Range Gaddafi bei der Planung und dem Bau eines Großflughafens oder der Ausbildung von Guerrillakämpfern behilflich ist.

Vielleicht sind „Rechts" und „Links" doch nicht so weit voneinander entfernt, wie immer behauptet, sondern bilden einen „kybernetischen Regelkreis".

Wolf / ID

INTERVIEW MIT DIPL. ING. FRANK K. WUKASCH – VORSTANDSMITGLIED DER OTRAG

F.: Ich habe den Artikel über Herrn Kayser in der ‚Transatlantik' gelesen. Meine erste Frage wäre: Wann ist die OTRAG aus Zaire abgezogen?

A.: Am 28.April 1979, nicht abgezogen, abgezogen später. Am 28. April war die Vertragskündigung, aber das meinen Sie ja vermutlich.

F.: Sind mittlerweile alle Einrichtungen in Zaire abgebaut?

A.: Ja, die technischen Einrichtungen, die sich abbauen lassen, wir haben da unten einen Großflughafen, Restaurants und Unterkünfte, das sind Dinge, die kann man nicht mitnehmen, wir haben da unten etwa 70 Millionen DM lassen müssen.

F.: Die ganzen technischen Einrichtungen, die mobil waren, sind abgezogen?

A.: Alles, was die Rakete betrifft, ist aus Zaire weg.

F.: Bis wann war das alles endgültig abgezogen?

A.: Vor einem halben Jahr haben wir begonnen, uns in der Sahara zu installieren.

F.: In einer österreichischen Publikation war zu lesen, daß im Oktober '79 sieben Wissenschaftler der OTRAG tödlich verunglückt sind.

A.: Ja, das stand in allen deutschen Zeitungen, im Oktober des vergangenen Jahres, das war ein Freizeitausflug, den die da unternommen haben, mit einem Schlauchboot auf einem großen afrikanischen Fluß, sind dabei in der Stromschnellen gekentert und ertrunken.

F.: Die Leichen sind angeblich verkohlt gewesen und hier in Deutschland untersucht worden.

A.: Nein, die Leichen sahen so aus, wie eine Leiche aussieht, die einen Tag im Wasser liegt. Außerdem gibt's inzwischen wirklich genügend Neues über die OTRAG zu berichten.

F.: Und das wäre?

A.: Zum Beispiel, daß ich vor vier Wochen auf den internationalen Raumfahrtkongreß in Tokio eingeladen war, nachdem wir uns jahrelang darum bemüht haben, sind wir nun soweit, daß wir eingeladen werden. Das ist ein Erfolg, natürlich gibt es heute ohnehin niemand mehr, der behauptet, daß es so, wie wir es machen, nicht geht. Diese Zeit ist seit drei, vier Jahren vorbei.

F.: Sie hatten ja dem Herrn Salvatore mitgeteilt, daß in der Gebel El Sehba, das ist ja der Ort, an dem der Herr Salvatore mit Herrn Kayser zusammen war. . .

A.: Ja, der war nie da unten, aber schließlich ist der Herr Salvatore auch kein Journalist, sondern Schriftsteller, und dann kann man sich schon einige Freiheiten erlauben.

XXXI CONGRESS

ITERNATIONAL ASTRONAUTICAL FEDERATION



W COST TRANSPORTATION SYSTEMS
THE 80'S: OTRAG LAUNCH VEHICLES

BY

PL. ING. FRANK K. WUKASCH
ESIDENT OF THE ORBITAL TRANSPORT
D RAKETEN AKTIENGESELLSCHAFT (OTRAG)
MUNICH, GERMANY

(Die kursiv gesetzten Passagen sind Anmerkungen des Interviewers)

OKYO, SEPTEMBER 21-28, 1980

F.: Herr Salvatore ist nie da unten gewesen?

A.: Nein, war er nicht.

F.: Hat er denn mit Herrn Kayser überhaupt Kontakt gehabt?

A.: Das glaube ich schon, daß sie miteinander Kontakt hatten, miteinander gesprochen haben.

F.: Nun wurde ja da und dort erwähnt, daß im Oktober der Start der OTRAG-Rakete sei. Ist der mittlerweise schon erfolgt?

A.: Nein, nein, das haben verschiedene Journalisten einfach geschrieben. Ich habe immer gesagt, und dies auch auf dem Kongreß in Tokyo gesagt, wir werden in diesem Jahr, vermutlich im Dezember, starten.

F.: Welche Art von Flugkörper wird das dann sein?

A.: Das wird wieder ein gebündeltes Antriebswerk sein, mit vier Triebwerken und 12 Meter langen Tanks.

F.: Ist da auch ein Zielflug geplant?

A.: Nein, ich bin noch nicht sicher, ob wir ein hohes Atmosphärenexperiment mitfliegen werden, es geht uns darum, auf 250 bis 300 km Höhe zu kommen. Selbstverständlich fliegt eine Steuerung mit, aber ich entnehme Ihrer Frage, daß Sie da an etwas Militärisches denken, eine Steuerung von der Erde in den Weltraum ist wesentlich einfacher und leichter herzustellen; die Wiedereintrittsprobleme einer Rakete in die Atmosphäre, das ist eine Technologie, die haben wir gar nicht. Ganz abgesehen davon, weil jeder fragt das, wir haben ein Flüssigkeitsabtriebssystem, also eine Flüssigkeitsrakete, die eine Komponente ist Salpetersäure, und zwar hochkonzentrierte, und wer sich da ein bißchen auskennt, der weiß, daß das militärisch in keiner Form zu verwenden ist.Typisch militärische Raketen sind Feststoffraketen. *(Natürlich sind moderne Raketen Feststoffraketen, aber nur aus dem Grund, weil sie auf Knopfdruck SOFORT startbereit sind , d.h. sofortige taktische Maßnahmen möglich machen, da der Zeitaufwand für den ‚Start' vernachlässigbar klein bleibt.*

Kaysers Flüssigkeitsrakete hingegen muß vor dem Start betankt und kann am Boden zerstört werden. Unterirdische Betankung in einem Blitzkrieg ohne vorherige Warnung würde allerdings die Wahrscheinlichkeit der Durchführung einer militärischen Mission erheblich vergrößern. Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten, daß die OTRAG-Rakete nur für Entwicklungsländer militärisch interessant sein dürfte, die keinen Zugang zu der elaborierten Technik der Großmächte haben, als auch den Umstand, daß sie nicht über Spionagesatelliten verfügen, könnte z.B. eine OTRAG-Abschußrampe im brasilianischen Busch, in Lybien oder sonstwo durchaus eine Bedrohung der Nachbarländer darstellen, da die Verfügbarkeit über Trägerraketen auch Möglichkeit des Besitzes von Satelliten impliziert.)

F.: Nun gab es ja im Dritten Reich das ‚Projekt Wasserfall', und da wurde ja auch eine Flüssigkeitsrakete verwendet.

A.: Da sind Sie ja nun Material aufgesessen, das ist drei Jahre alt, das ist die alte Pilz/Sänger-Geschichte. Das ist ja nun dick und breit gekocht worden, das ‚Projekt Wasserfall', die OTRAG-Rakete ist nicht ‚Projekt Wasserfall', wir haben zwar den Doktor Debus im Aufsichtsrat gehabt, der hat natürlich in Peenemünde an der V 2 mitentwickelt, aber dieses System damals flogen alle mit Benzin und Alkohol.

F.: Aber zumindest war es eine Flug—abwehrrakete, die mit Flüssigtreibstoff betrieben wurde. *(Das ‚Projekt Wasserfall' war als Flugabwehrrakete voll funktionsfähig und sollte '45 in Serie gehen).*

A.: Das war ein Versuch, die ist nie richtig geflogen, weil man sie nicht steuern konnte, es gab ja keine Elektronik in dem Sinne, wie wir sie heute kennen.

F.: Nun gibt es eine andere Information, daß ein General Wust ein Geschäft vermittelt hat, mit Saudi Arabien.

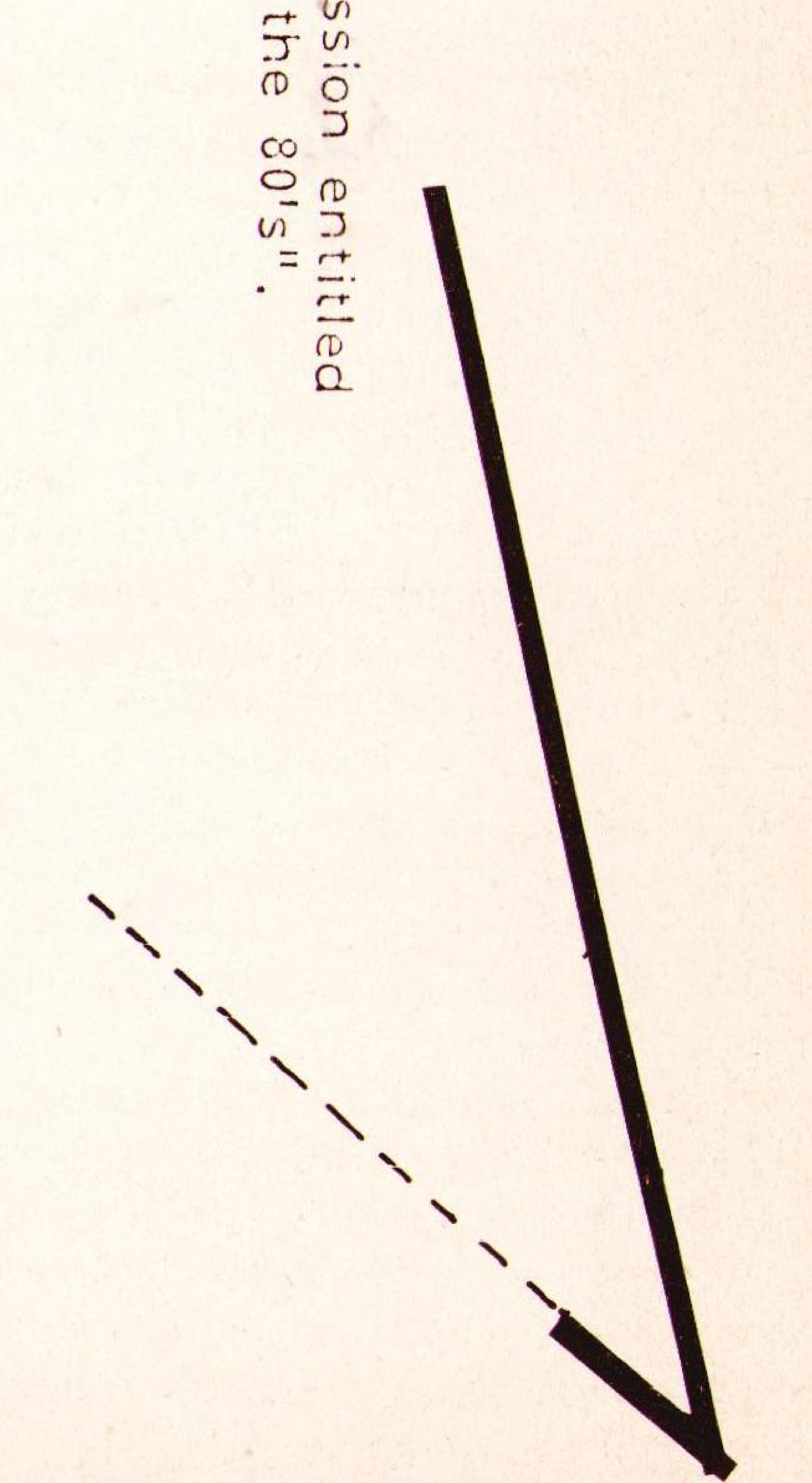
A.: Ja, das habe ich auch im ‚Stern' gelesen, da kann ich ihnen versichern, daß die OTRAG keinerlei Rüstungsgeschäfte auch nicht in der Größtenordnung 3 Milliarden US-Dollar, auch nicht zusammen mit Herrn Wust, AEG und Diehle, auch nicht zusammen mit Saudi Arabien, unternimmt. Es gibt nichts dergleichen. Ich glaube, ich brauche Ihnen da nichts zu erzählen, das ist 'ne alte Nummer. Da guckt man in den Lufthansa-Fahrplan, sucht die Flugnummer raus, und die Ankunftszeit in Riad ist meinetwegen 14.21 Uhr und dann meint der unbefangene Leser, Mensch, der hat aber gründlich recherchiert, da wird der Rest sicher auch stimmen. Also, wie gesagt, es gibt keinerlei Rüstungsprojekte, OTRAG arbeitet auf dem Gebiet der kommerziellen friedlichen Trägerraketen. Wir wollen im Satellitentransportgeschäft Geld verdienen, nicht mit Raketen, die 10 Jahre unter der Erde in einem Silo liegen, und nie gebraucht werden, da ist doch kein Umsatz da. Der Umsatz wird gemacht, im Raumtransportgeschäft. Außerdem möchte ich gerne hinzufügen, die OTRAG verkauft keine Raketen, wir verkaufen eine Dienstleistung, nämlich die Dienstleistung Transport.

F. Und die Libyer haben jetzt diese Dienstleistung gekauft?

A.: Nein, nein, die haben uns erlaubt, daß wir da unten die Versuchsflüge durchführen. Es wird noch zwei Jahre dauern, bis wir diese Dienstleistung kommerziell vermarkten können.

F.: Gibt es dafür schon Interessenten?

Ladies and gentlemen,
distinguished guests,
I am happy to see so many of you here today for our special session entitled
"OTRAG Launch Vehicles - Low-Cost Transportation Systems of the 80's".



A.: Wir haben die ersten 6 Optionen bereits verkauft.

F.: Können Sie mir sagen, wer das ist?

A.: Nein, das kann ich nicht. Aber 6 Optionen sind bereits verkauft, das ist ein internationales Konsortium, und darauf haben wir auch schon Anzahlungen erhalten. Aber, das ist üblich, daß man über die Kunden nicht spricht. Wir sind auch nicht allein nur in Libien, falls Sie das vermuten, wir bauen eine zweiten Startplatz auch noch auf, in einem ganz anderen Kontinent. Darüber möchte ich aber nichts sagen, bevor er nicht endgültig aufgebaut ist.

F.: Könnte das in Brasilien sein?

A.: Ich denke, Brasilien ist auch eines der Länder, mit denen wir sprechen. Wir sprechen praktisch mit jeder größeren Regierung dieser Erde, denn die Dienstleistung Satellitentransport, Erdbeobachtung, Kommunikation, direkt sendende Fernsehsatelliten, das sind ja alles Dinge, die Länder wie Indien, Japan, die ganzen Inselgruppen, stellen Sie sich mal vor allein Indonesien, interessieren. Die könne ihre ganzen Inseln ja nicht verkabeln oder mit Relaisstationen überziehen. Die brauchen einen direkt sendenden Satelliten.

F.: Herr Kayser hat in dem Interview Herrn Salvatore gegenüber erklärt, daß die OTRAG-Raketen ohne weiteres für militärische Zwecke verwendbar seien.

A.: Ja, was können Sie mit einem Mercedes-Benz-Lastwagen alles machen. Damit können Sie auch Munition transportieren oder Lebensmittel. Ich habe dafür eine an sich recht plausible Erklärung; eine Rakete ist heute ein sehr, sehr ungeeignetes Mittel. Wenn Sie das Machtpotential und die Möglichkeiten der Großmächte haben, wenn Sie also nukleare Sprengköpfe von Megatonnen haben, dann ist eine interkontinentale Rakete, die eine Rückkehrtechnologie hat, das ist gar nicht so einfach, bei einer achtundzwanzigfachen Schallgeschwindigkeit und Temperaturen um 3 000 Grad Celsius, aus dem Weltraum in voller Fahrt zurück zur Erde zu kommen und da noch zu treffen, eben diese Technologie haben nur die beiden Großmächte. *(. . .)*

F.: Und eben diesen Bereich steuern Sie doch an?

A.: Wir wollen eine Transportaufgabe von der Erde in den Weltraum vollbringen und nichts zurück.

F.; Wie hoch müßte dann die Steighöhe ihrer Rakete sein?

A.: Die minimale Erdumlaufbahn liegt bei 300 km.

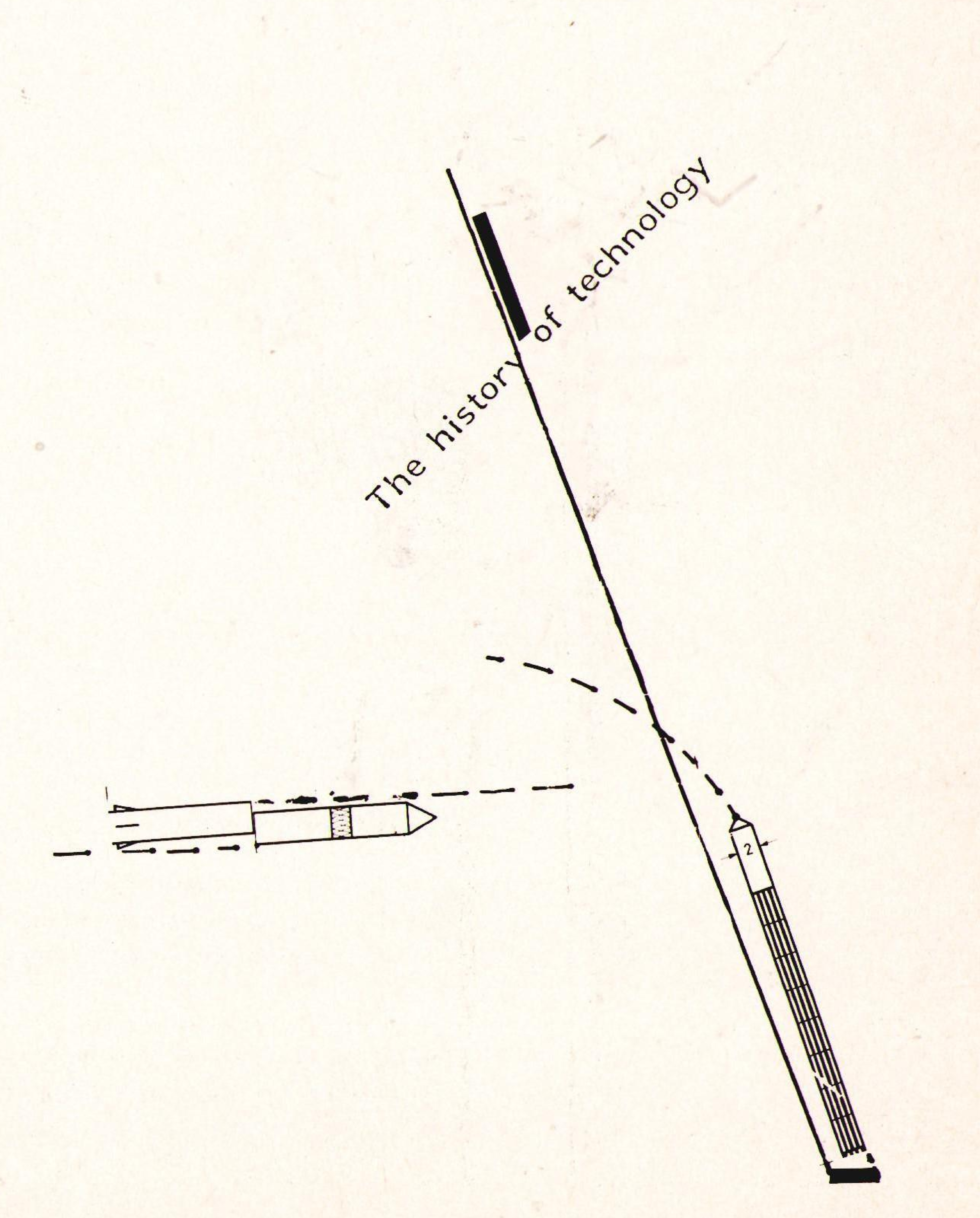
F.: Und die würden Sie im Dezember erreichen?

A.: Nein, nein, das sind jetzt suborbitale Versuchsflüge, also Flüge, die die Erdumlaufbahn noch nicht erreichen, dazu müssen sie mehrstufig, zwei- oder dreistufig, fliegen. Das sind Versuche, die im kommenden Jahr und 1982 stattfinden.

F.: So möchten Sie in dieser Form auch ausschließen, daß Sie an militärischen Projekten beteiligt sind?

A.: Die OTRAG arbeitet in keinem militärischen Bereich, weder auf dem Gebiet der Satelliten, noch der Raketen. Die Rakete, die Flüssigkeitsrakete, fragen Sie doch mal einen Fachmann, rufen Sie mal den Prof. Ruppe an, das ist der Lehrstuhlinhaber für Raumfahrttechnik in Stuttgart, oder irgendeinen der Raumfahrtprofessoren, der wird Ihnen das bestätigen, eine Flüssigkeitsrakete mit konzentrierter Salpetersäure auf' m Schlachtfeld, das ist lächerlich. Sie sind da ganz alten Sachen aufgesessen, inklusive vermutlich dem BBC-Film, da gibt es ja so einen Film, da würde das auch mal versucht, mit ‚Wasserfall' und allen möglichen Dingen eine Verbindung herzustellen. Ich schicke Ihnen gerne ein bißchen Informationsmaterial über unser Haus zu.

Wolf/ID



INHALTSVERZEICHNIS

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN:

Vierteljahr (12 Hefte):	30,-DM
Halbjahr (24 Hefte):	60,-DM
Jahresabo (48 Hefte):	120,-DM

Als Bestellung gilt die *Überweisung* auf das *Postscheckkonto 52 52 28 - 602, Postscheckamt Frankfurt / Main (Frankfurter Informationsdienst e. V.)*

Auf dem Überweisungsabschnitt bitte entsprechende *Stichworte* angeben: *Neuabo, Verlängerung oder Adresswechsel. Außerdem* leserlich *die genaue Anschrift und (falls vorhanden) die Abonummer.*

Wenn auf dem Adressaufkleber das Zeichen !?! auftaucht, heißt das, daß das Abo bald ausläuft und das schleunigst Geld auf unser Konto überwiesen werden muß.

KEIN GELD AUF'M KONTO - KEIN ID IM KASTEN !

Ich will unbedingt Euer Blatt haben. Das Geld habe ich eingezahlt auf Euer Postscheckkonto Frankfurt 52 52 28 - 602

Name .... ☐ Probeexemplar
Straße .... ☐ Patenabo für Gefangene
Wohnort .... ☐ Neuabo

12 Hefte für DM 30,-
24 Hefte für DM 60,-
48 Hefte für DM 120,-

frankfurter informationsdienst postfach 900 343, 6000 frankfurt 90, hamburger allee 45 tel. 0611/70 43 52, postscheckkonto frankfurt 52 52 28-602

HERAUSGEBER

Frankfurter Informationsdienst e. V.
Hamburger Allee 45
6 000 Frankfurt 90
Tel.: 0611 / 70 43 52
ID - Bilderdienst: 0611 / 70 20 96

Redaktionsschluß: Mittwoch, 16.00 Uhr

Verantwortliche Redakteurin: Enikö Balla



EIGENTUMSVORBEHALT

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zurhabenahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehaltes. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht ausgehändigt, so ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Übersetzung v. S. 1

Oh ihr, die ihr in einem kleinen Kahn
Begleitet habt mit wißbegierigen Ohren
Mein Schiff, das singend zieht auf seiner Bahn,

Kehrt um zum Strand, für den ihr seid geboren
Und wagt euch nicht hinaus aufs hohe Meer!
Verliert ihr mich, seid ihr vielleicht verloren.

(Dante, Paradiso/II. Gesang)

Das ist ID 357
Wie der verkäufer/Buchläden: schickt bei REMISSION NUR DIESE ECKE ein, und verschenkt den Rest an einen der 59.997.000 NOCH NICHT ID-LESER

OTRAG-Raketen und Flugkörper gegen Befreiung in Afrika

Zusammenfassung

Figur 9. Auslösen der Kettenreaktion. Vereinigung von zwei unterkritischen Massen durch mechanische Kräfte. Nach der Vereinigung sind beide Massen zusammen überkritisch.

setzt die Atombombenbastler der Dritten Welt (Indien, Irak, Argentinien, Brasilien, Libyen etc.) in die Lage, über die benötigten Trägersysteme zu verfügen." (Seite 15 bis 29).

ORBITAL TRANSPORT- U

O.T.R.A.G.